

Volkswacht

für Schlesien, Polen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 68 24.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 69.

Breslau, Dienstag, 22. März 1892.

3. Jahrgang.

Der größte Strike.

Als vor einigen Monaten die organisierten und klassenbewußten deutschen Buchdrucker die Arbeit einstellten, brachte dies ganz Deutschland in Bewegung: der „große Buchdrucker-Strike“ stand in dem Vordergrund der politischen Ereignisse, sie alle durch seine Bedeutung verdunkelnd. Und die Presse des Landes beschäftigte sich mehr mit dem deutschen Buchdruckerstrike, als mit der gesammten deutschen sogenannten „hohen Politik.“

Die Zahl der deutschen Schriftsetzer beträgt ungefähr 20 000, von denen etwa die Hälfte ausstund.

Und jetzt ist ein Strike von zwanzigfacher Ausdehnung eingetreten: die Arbeitseinstellung der größeren Hälfte der englischen Kohlengräber, deren Zahl sich im Ganzen auf ungefähr 800 000 beläuft. Der Vergleich mit dem deutschen Buchdruckerstrike, der schon eine so tiefeinschneidende Wirkung hatte, zeigt recht anschaulich das Riesenhafte des englischen Kohlenarbeiterausstandes. Fast eine halbe Million fleißiger Hände, die auf einem gegebenen, Wochen und Monate lang vorher angefügten Tage, zur genau bestimmten Stunde, Hammer, Schlägel und Hacke niederlegen, und auf weiter, breiter Fläche das Dichterwort: „Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will“, zur Wahrheit machen.

Jeder Maßstab fehlt uns für diesen, alle Stripes der Vergangenheit und Gegenwart weit überragenden „Halbmillion-Strike.“ Der „Nationale Feiertag“ der Charitisten zu Anfang der vierziger Jahre, der erste und bis jetzt einzige Versuch einer allgemeinen Arbeitseinstellung eines ganzen Landes, des nationalen Generalstrikes, hatte auch nicht annähernd den gleichen Umfang — und der größte aller Stripes, welche bisher in England, dem Lande der großen Stripes par excellence

vorgekommen sind, ebenfalls ein Kohlengräber-Strike, hatte nicht die Hälfte des Umfanges.

Eritt die Bedeutsamkeit dieses Ausstandes schon durch die Zahl der Teilnehmer hervor, so gelangt sie zu vollem Verständnis doch erst, wenn man die Natur der Arbeit bedenkt, welche jetzt zum Stillstand gebracht werden soll. Jede für die Erhaltung und Fortentwicklung der menschlichen Gesellschaft notwendige Arbeit ist gleichwertig, indeß, es ist doch ein Unterschied zwischen den verschiedenen Arten der Arbeit — die einen sind von unmittelbarer Notwendigkeit als die anderen. Und keine ist es in höherem Grade, als die der Kohlenarbeiter. Ein Stocken der Baumwollen-Industrie, wichtig wie sie ist, würde für England auch nicht entfernt von solcher Wichtigkeit und Tragweite sein, wie das Stocken der Kohlenförderung.

Kohle und Eisen — hat man gesagt — sind die zwei Füße, auf denen die englische Industrie steht. Die Kohle, der „schwarze Diamant“, giebt dem Eisen erst die Kraft, belebt, bewegt den millionenarmigen Eisensoloff, der alle Hämmer schwingt, alle Räder treibt, das gewaltige Uhrwerk der modernen Industrie in Gang bringt und im Gang hält. Die kapitalistische Produktion beruht auf der Maschine — und die Maschine ist totes Gerümpel ohne die Kohle, in der die Kraft schlummert, und die den „König Dampf“ entfesselt. In der Kohle liegt neben der Wärme die Kraft. Nach den Berechnungen des Professors Rogers von Washington hat ein Pfund Steinkohle eine dynamische Kraft in sich, welche der Arbeitsleistung eines Mannes an einem Tage gleichkommt. Und in den Kohlen, die den englischen Kohlengruben alltäglich entnommen werden, steckt die Arbeitskraft von 100 Millionen Menschen. Steht die Arbeit in den englischen Kohlengruben still, so hört, sobald die jetzt zu Tag liegenden Vorräte verbraucht

sind, die englische Industrie auf. Ohne Kohlen keine Industrie. Mit Recht erblickt daher die englische Presse in dem kommenden Kohlenstreik eine der schwersten Kalamitäten, von denen die englische Industrie jemals bedroht oder erfaßt worden.

Und wodurch ist diese Kalamität herbeigeführt worden?

Die Antwort ist eine vernichtende Anklage gegen die kapitalistische Produktion.

Die englischen Grubenbesitzer haben durch tolle Konkurrenz und planlos anarchische Wirtschaft die Kohlenpreise so heruntergetrieben, daß sie ihre Rechnung nicht mehr dabei finden, und sich nun für die Folgen ihrer eigenen Torheit und Habgucht an den Arbeitern schadlos zu halten suchen, indem sie die Löhne herabsetzen. Dem stellen sich die Arbeiter entgegen und wollen die Arbeit einstellen, in der Erwartung, daß mit Abnahme der Kohlenvorräte der Kohlenpreis steigen und die Möglichkeit einer Erhöhung der Löhne eintreten werde.

Gestern Ueberproduktion, heute Panik, morgen Einstellung der Produktion, um einen Ausgleich zu schaffen — kann das unsinnige Indentaghinein-Wirtschaften des Kapitalismus eindrucksvoller beleuchtet werden?

Es heißt, die englischen Grubenbesitzer seien mit dem Vorgehen der Grubenarbeiter einverstanden, ja es wird sogar behauptet, sie hätten es veranlaßt. Gewiß ist, daß sie keine Ursache haben, für ihre Personen unzufrieden zu sein. Allein das mindert nicht die Widerständigkeit und das Gemeinschädliche des ganzen Vorganges. In jedem Fall werden die Arbeiter harten Entbehrungen ausgesetzt, und wird die gesammte Industrie des Landes aufs Ärgste benachteiligt; und wenn auch die Grubenbesitzer durch die Erhöhung der

Revanche!

Von Leon Cladel.

(Fortsetzung.)

Nachdem sie vergeblich Alles getan, um den Sieg zu erringen, waren die Föderierten zum Sterben bereit. Von einem achtägigen Kampfe erschöpft, von einer Regennacht erstarrt, bleich, mit Kot besudelt — die jüngeren, diejenigen, welche während des preußischen Krieges in die Marschbataillone der Nationalgarde eingereiht waren, je mit einem jener langen Mäntel von kastanienbrauner, eisengrauer oder dunkelgrüner Farbe bekleidet — eine sonderbare Uniform, in welcher unsere Milizen fremden Kohorten gleichen — die älteren ehemaligen Bürgergardisten der festhaften Bataillone, die während der Belagerung den Dienst auf den Wällen und in den Straßen versehen hatten, meist in der altgewohnten Uniform der Bürgerjoldaten mit den drei Farben Frankreichs: blauem Waffenrock mit weißen Metallknöpfen, blauen Beinkleidern mit breiten scharlachroten Streifen, weißen Samaschen und blauem Käppi mit roter Borde — furchtbar und prächtig in ihren blutigen, tobespritzten, zerfetzten Kleidern, rüsteten die Föderierten sich allejammt, Greise, Männer, Jünglinge zu dem letzten Kampfe! Diejenigen unter ihnen, welche zu schwer verwundet waren, um mitzukämpfen zu können, wurden in die Totengewölbe getragen, welche sich im Bereiche des Blockhauses befanden, diejenigen, denen ihre

verhältnismäßig leichten Wunden noch ein Gewehr abzuschließen erlaubten, postirten sich in den Gräben oder hinter den Brustwehren, welche die Zugänge zu dieser armeneligen, in der letzten Nacht hastig errichteten Zitabelle verteidigten; die dreiundneunzig unversehrten Männer endlich umgaben schweigend ihren Anführer. Festen Blicks und stolz erhobenen Hauptes erwarteten sie, auf ihre Flinten gestützt, unerschütterlich den Feind, Franzosen, ach! wie sie und wie sie Proletarier! . . .

„Halt! Wer da?“

Auf den Zuruf erfolgte keine Antwort; dann schmetterte eine Pari'er Trompete in die von der aufsteigenden Sonne erhellte Luft. Auf dieses Allarmsignal eilte der Legionsführer nach dem Punkte, woher es ertönt war, und sah sich dort einem Weibe gegenüber, welches zwei Schildwachen nach dem Blockhaus geleitete.

„Du!“ rief er, indem er sie sofort erkannte, „Du?“ Halb nackt, ganz außer Atem, die blauen Augen funkelnd, das Gesicht weiß wie Wachs, das weiche, wellige Haar über Busen und Schultern fallend, machte sie schwankend Halt, und indem sie die kleine Last, die sie, in einen wollenen Unterrock gewickelt, auf den Armen trug, sacht an sich drückte, sagte sie endlich: „Ja, ich bin es, ich komme, um mit Dir zu sterben, Cardoc.“

Cardoc, der nicht eine Miene verzogen hatte, dessen zusammengepresste Lippen aber die innere Bewegung verrichten, schloß sie schweigend in seine Arme, und diese beiden Liebenden, diese beiden Gatten hielten sich leidenschaftlich umschlungen und durchlebten in einer einzigen Minute ihr dahingeschwundenes Glück. — — —

„Ja,“ antwortete sie — indem sie den langen Kuß, der Beide vereinigte, unterbrach — „ja, ich werde Dir Alles beantworten, was Deine Augen mich fragen. Jénard, Demen, Kaviés, Sarrazar, Kumbolle, Keger, Henriong, Glaves, Ohrt, Abbaril, Levou, Klubheim, Montalugné, Wahlsn, Burdave, Effrian, Denoche, Alluviel, Dorac, Caivi, Fenariz, Zabru, Birelop, Parqua, Jo, Duuevarrollignières, Narmont, Talabort — alle unsere Freunde haben ihre Pflicht getan und alle sind tot. Gleich ihnen und mit ihnen hat Dein Bruder Albin geendet, ohne Furcht und Tadel. Vor wenigen Stunden habe ich ihn starr ausgestreckt liegen sehen am Fuße der Julisäule; ich habe sein geronnenes Blut die Bronzeplatte röten sehen, wo der Name jenes Tapferen von 1830, seines Vaters und Deines Vaters, in goldenen Buchstaben eingegraben ist. Eine reiche Ernte des Todes bedeckt den Bastilleplatz; es liegen dort wol mehr Tote auf der Erde als unter ihr. Männer, Frauen, Kinder der „verfluchten Rasse“, — ob sie gekämpft haben oder nicht — Alle sind niedergemetzelt worden. Sie gaben Niemandem Parbon, die Verzäiller. Man hat ihnen gesagt: „Tötet!“ und sie tödten. Deine Schwester und ihr Mann, die man an der Barriere du Trone gefangen nahm, wurden zusammen erschossen, wie auch wir Beide erschossen werden, in einer Stunde, vielleicht früher.

(Fortsetzung folgt.)

Kohlenpreise sich bereichern, so hat die Gesamtheit den Schaden zu tragen.

Klarer konnte der Beweis nicht geliefert werden, daß die Bourgeoisie unfähig geworden ist, die ökonomischen Lebensbedürfnisse der modernen, zivilisierten Gesellschaft zu befriedigen.

In der englischen Baumwollen-Industrie hatten wir schon vor 5 oder 6 Jahren das Schauspiel, daß die Bourgeoisie sich an ihre Arbeiter wenden mußte, um gemeinschaftlich mit ihnen zu einer notdürftigen Regulierung der Produktion zu gelangen. Die gegenwärtige Krise im englischen Kohlenbau ist eine noch eklatantere Bankrott-Erklärung des Kapitalismus, denn sie stellt das ganze wirtschaftliche Leben Englands in Frage.

Ob die Arbeitseinstellung bloß 14 Tage dauern wird oder länger — das läßt sich nicht absehen. Die Stimmung der Kohlenarbeiter ist gehoben und entschlossen — die Zahl derer, die mit dem „Nationalen Bergarbeiter-Verband“ gemeinschaftliche Sache machen, wächst fortwährend, — auch ein namhafter Teil der schottischen Kohlengräber wollen mitspielen (play), so daß die halbe Million voll wird. Der Strikefonds beträgt in Allem 12 Millionen Mark, wovon 10 Millionen auf den „Verband“ kommen. Das reicht aber für 500 000 Männer, von denen die meisten Familien haben, natürlich nicht weit — die Mitglieder des „Verbandes“ und der übrigen Organisationen haben sich aber bereit erklärt, eine Woche auf jede Unterstützung zu verzichten, — ein Versprechen, das wir freilich nicht überschätzen wollen.

Die englische Arbeiterwelt schaut mit gespanntem Interesse dem Beginn des Riesenstrikes zu, — weit ruhiger als die Bourgeoiswelt, der das Symptomatische der Krise nicht entgehen kann. Sie ahnt, daß die Rolle, welche der Kapitalismus hier spielt, das Verdammungs-urteil jedes vernünftiger Menschen hervorruft.

Kein Zweifel — und die Wahrheit liegt sonnenklar da: daß diese beispiellose Krise über England hereinbricht, ist einzig und allein die Schuld des kapitalistischen Systems.

Ein paar „anarchistische“ Schreier schwadronieren von einem „allgemeinen Strike“, zu dem der Kohlenarbeiterstrike erweitert werden soll. — Ob dieses Abenteuer lacht selbstverständlich jeder englische Arbeiter. Allein jeder englische Arbeiter, der denkt, wird jetzt auch zu der Schlussfolgerung gezwungen, daß mit dem kapitalistischen System, dem das Wirrnis und das Unheil zu verdanken ist, gebrochen werden muß. Die praktischen Konsequenzen werden auch bereits gezogen, und der „Trades-Unionist“ sowie die „Justice“ verlangen die „Nationalisierung des Bergbaues“, das heißt, die Verstaatlichung des Bergbaues und dessen sozialistische Regelung. Der Kapitalismus mag sich wenden und drehen, wie er will, er ist am Ende seines Lateins — er hat abgewirtschaftet — und was wir heute im Kohlenbergbau erleben, das wird in allen Produktionszweigen eintreten. Die Bourgeoisie hat ihre Mission erfüllt, sie kann nicht einmal mehr das Ausbeutungsgeschäft in geschäftsmäßiger Ordnung betreiben — es ist Zeit, daß sie durch das Proletariat abgelöst wird.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Der Dombau. Das preußische Abgeordnetenhaus hat, wie kaum anders zu erwarten war, in einer Nachtzession glücklich die zehn Millionen Mark bewilligt. Nur die Deutschfreimüthigen sahen sich genötigt, dagegen zu stimmen; Herr Eugen Richter betonte fromm und brav in seiner Rede, für das viele Geld könne man zwölf Predigtkirchen bauen. Nationalliberale, Konservative und Zentrum stimmten für die Forderung. Die Führer der Katholiken erklärten, daß sie aus „Pietät“ für das Königshaus die Millionen für den protestantischen Kirchenbau votierten. Die Herren sind aber von ihren Wählern nicht nach Berlin geschickt worden, um auf Kosten der Steuerzahler ihr gefühlovolles Herz zu zeigen. Die Junker und Schlotbarone hätten ihre Pietät ja beweisen können, indem sie aus ihrer eigenen Tasche die Mittel für den Bau hergaben. Im Lande herrscht Not, die Arbeitslosigkeit liegt wie ein Alp auf dem werktätigen Volke, in Schlesien herrscht der Hungertyphus, und der Landtag bewilligt vorläufig — das dicke Ende kommt nach — 10 Millionen für einen Brunnenbau, um dem Monarchen zu gefallen. Merk's Such, Wähler! —

Wozu der preußische Landtag Geld hat und wozu nicht. Er hat Geld für Kirchenbauten, er hat kein Geld für wissenschaftliche Zwecke. Er giebt zehn Millionen für den Berliner Dom, aber 750 000 Mark sind nicht zu beschaffen zu einem zeitgemäßen großen Fernrohr (Refraktor) für das astrophysikalische Observatorium in Potsdam, diese bedeutende wissenschaftliche Anstalt, welche Dank ihren Leistungen Weltruf besitzt.

Für Prachtbauten Millionen, keinen Pfennig für dringend nötiges wissenschaftliches Handwerksgerät!

Das medizinische Studium der Frauen. Die „Kreuz-Zeitung“ übt ihr Ullgenie an einem Ausruf an die amerikanischen Frauen, in welchem es heißt:

„Hunderter von Amerikanerinnen wünschen sehnlichst den Zeitpunkt herbei, wo ihnen der Besuch der großen deutschen Universitäten gestattet wird, aber nur der Sieg der deutschen Frau vermag diesen Zeitpunkt herbeizuführen.“

Das Junfer- und Pfaffenblatt bemerkt dazu: „Wir lehnen alle Bestrebungen, die Zahl der „Blaustrümpfe“ zu vermehren, höflich aber entschieden ab. In Amerika scheint es immer mehr Mode zu werden, daß die Männer nichts lernen, die Frauen aber desto eifriger studieren. Das ist die „umgekehrte Welt“. In Deutschland sind alle akademischen Branchen so überfüllt, daß man neuerdings über ein „Arztproletariat“, „Philologenproletariat“ und sogar „Rechtsanwaltsproletariat“ geklagt hat. Wir müßten geradezu verrückt sein, wenn wir diese Konkurrenz noch durch die Weiber vermehren wollten.“

Nein, alte Zelotenliebe, wer so schreiben kann, der ist verrückt. — Selbst russische Staatsmänner urteilen in dieser Frage vernünftiger als die weisefhafte Dame mit dem Kreuz. Der russische Reichsrat hat sich kürzlich mit der Begründung eines besonderen Institutes für das medizinische Studium der Frauen beschäftigt. Es wurde in den Motiven ausgeführt, daß alljährlich in Rußland in den höheren weiblichen Erziehungsanstalten, in den kaiserlichen Instituten, den weiblichen Gymnasien, den Privatdocterschulen gegen 8000 junge Mädchen den vollen Kursus absolvieren. Bei der herrschenden Teuerung haben die wenigsten Gelegenheit, sich bald zu verheiraten, und sind in den meisten Fällen darauf angewiesen, nach Erwerb zu suchen. Sie können nicht alle Gouvernanten werden und mögen es auch nicht, weil dieser schwere Beruf in Rußland im Allgemeinen schlecht honorirt wird und sehr oft bei der herrschenden Unbildung selbst in begüterten Familien mit demütigenden Neben Umständen verknüpft ist. Anderen Erwerb zu finden, ist äußerst schwierig. Nun sei in der weiblichen Jugend das Bedürfnis rege vorhanden, Medizin zu studieren, um sich zu Frauen- und Kinderärzten auszubilden. Andererseits werde auch in der weiblichen Bevölkerung des Reiches notorisch das Bedürfnis empfunden, sich in Frauenkrankheiten eben bei Frauen Rat zu holen. Unter Anderem ist auch in den kaiserlichen weiblichen Instituten, in denen an die 4000 Mädchen in Internaten erzogen werden, vielfach als sehr wünschenswert erklärt worden, daß Frauenärzte die Behandlung der Kranken übernehmen. Demgemäß sei die Begründung eines Institutes für das medizinische Studium der Frauen als ein allgemeines Bedürfnis zu betrachten. Nur einer der Würdenträger, Pobedonoszew, widersprach dem und wollte nur eine Erweiterung der Ausbildung von Hebammen und gelernten Feldschererinnen als ärztlicher Gehilfen gestatten. Außerdem meinte er, sei auch nicht genügend Geld für die Begründung des Instituts vorhanden, sowie für die wissenschaftlichen Hilfsmittel. Dies ist nun absolut unrichtig, denn einerseits ist bereits ein Kapital von fast einer halben Million Rubel aus freiwilligen Spenden dafür gesammelt, und die Stadt hat ihre Hospitäler dem künftigen Institut für klinische Studien zur Verfügung gestellt; andererseits hat der Finanzminister erklärt zum Juli 1893 die noch nötigen Gelder anweisen zu können. Das Ergebnis der Beratung war, daß Pobedonoszew gegen das das Institut bewilligende Urteil des Reichsrats (also auch aller Minister) allein ein verneinendes Urteil abgab. Als die Sache dann zum Kaiser kam, bestätigte er das Urteil Pobedonoszew's, der durch das alte Lied, daß das Studium der Medizin zum Materialismus, Ateismus und Nihilismus führe und die Familie zerstöre, den Kaiser schon gegen die Sache gestimmt hatte.

Die „Kreuz-Zeitung“ kann also mit Stolz sich darauf berufen, daß der russische Selbstherrscher ihre „Weisheit“ teilt. Vielleicht hat der auch gesagt: „Da müßte ich geradezu verrückt sein“, ohne zu ahnen, wie wenig angebracht das „müßte“ ist.

Zu wie guter Gesellschaft sich der Deutschfreimüthige befindet, beweist am besten die Aufnahme, die die Eugen Richter'schen „Sozialdemokratischen Zukunftsbilder“ selbst in den reaktionärsten Kreisen finden. Auch der konservative Verein für Sachsen begeistert sich für den Richter'schen Blödsinn und macht die Ansichten der Freimüthigen über die Sozialdemokratie zu der seinigen. Der konservative Verein versendet die Broschüre an seine Mitglieder mit nachsichtigem Begleitschreiben:

„Infolge einstimmigen Beschlusses des Gesamtverbandes ist nach dem Vorgehen anderer konservativer

Vereinigungen die Broschüre: „Sozialdemokratische Zukunftsbilder“ auf Vereinskosten angeschafft worden und wird je ein Exemplar jedem Mitgliede beigesetzt übermittlest.

Es ist von den verschiedensten Seiten anerkannt, daß diese Broschüre in hervorragendem Maße sich zur Aufklärung über die Irrlehren der Sozialdemokratie und deren Folgen eignet.

Es wird deshalb gebeten, nach dem Lesen der Broschüre dieselbe weiter zu geben und für deren Verbreitung, namentlich in Arbeiterkreisen Sorge zu tragen.“

Der Deutschfreimüthige und die Konservativen; Eugen Richter, der Freimüthsheld, fällt Arm in Arm mit Herrn v. Friesen, dem Verfasser des neuen konservativen Programms, was will die Welt mehr? Ist das nicht die reine reaktionäre Masse?

Zum Notstand. Im Dorfe Schönefeld bei Leipzig waren am 12. März 124 Personen arbeitslos; davon 77 Verheiratete. Von den Verheirateten haben 51 insgesamt 136 Kinder zu ernähren, davon 7 Familienväter je 4, 4 je 6, einer 7 und einer sogar 9 Kinder. — Trotzdem kommen natürlich hungernde Arbeiterfamilien nur in Romanen vor.

Aus der Ferienkolonie. In Stuttgart fand eine Gerichtsverhandlung statt, die einen drastischen Beleg zu den bekannten Erlassen geliefert hat. Der Ersatzreserveist Karl Schmidt, Sohn des Bauern Christian Schmidt von Schüßingen, der im 3. Infanterie-Regiment in Ludwigsburg seiner Militärpflicht genügt, ist infolge der von dem Unteroffizier Siegle an ihm verübten Mißhandlungen wahnsinnig geworden und befindet sich seit dem 9. Oktober vorigen Jahres in der Irrenanstalt Pfullingen. Dem Schmidt ist eine lebenslängliche Pension von 684 Mk. ausgesetzt worden und sein Vater klagt nun die Kranken- und Verpflegungskosten im Betrage von 510 Mk. vom Unteroffizier Siegle ein. Dieser war wegen seiner an Schmidt verübten Schändlichkeiten zunächst vom Militärgericht mit 5 Wochen Arrest bestraft worden; das Urteil wurde vom Kriegsministerium als zu milde umgestoßen und er zu weiteren 12 Wochen und zur Degradation verurteilt. In der erwähnten Verhandlung wurde das Sündenregister des Herrn Siegle entrollt: Gemeine Schimpfworte, rohe Drohungen, Schläge, Fußtritte u. waren es, mit denen er die Angehörigen seiner Korporalschaft regalierte und den Schmidt, auf den er es besonders abgesehen hatte und der zwar kein besonders guter Soldat, aber in seinem zivilen Berufe ein tüchtiger und ordentlicher Mensch war, in Verzweiflung und geistige Umachtung trieb. Sein Zustand ist unheilbar. Die Verhandlung wurde behufs Vernehmung weiterer Zeugen auf den 3. April verschoben.

Die Rehrseite der Stamm'schen Auffassung über das Verhältnis des Arbeiters zum „Herrn“. Der „Münchener Post“ schreibt man aus München:

„Verschiedene hiesige Arbeitgeber agitieren für Aufhebung des Altersversicherungs-Gesetzes und sammeln Unterschriften. Infolge ihrer Stellung üben sie natürlich schon durch die bloße Vorlegung zur Unterzeichnung der Petition einen gewissen Druck auf den Arbeitnehmer aus. Ein hiesiger Bäckermeister schickte z. B. die Liste einfach hinunter in die Backstube mit dem Bemerkten: „die Fünfe sollen unterschreiben.“ —

Wie gefällt den Herren der Reichsregierung in diesem Falle die Unternehmerherrschaft?

Ausland. Oesterreich-Ungarn.

Ordnungstretterliche Naderlichkeit. Auch Oesterreich hat Polizeibeamte, die „aufrehrerischen Abzeichen“ grimmig feind sind. Der Gablonzer Bezirkshauptmann Stadler von Wolfersgrün erließ an die Bürgermeister und Gemeindevorsteher seines Bezirkes einen Ukas, welcher das Tragen von breiten schwarzen Hüten und roten Bändern bei Begräbnissen untersagt bei Strafe bis zu 100 Gulden oder 14 Tagen Arrest. Wer zufällig nur einen schwarzen, breiten Hut hat und zu einem Begräbnisse gehen muß, dem wird vielleicht der Herr Bezirkshauptmann — um jede Demonstration zu vermeiden — aus eigenen Mitteln eine andere, weniger demonstrative Kopfbedeckung kaufen. Vielleicht wäre es auch empfehlenswert, den Verkauf dieser demonstrativen Gegenstände im Gablonzer Bezirke überhaupt zu verbieten, denn, — man darf dem boshaften Volke nicht trauen wenn es erfährt, daß die sogenannten Demokratenhüt und die roten Kravatten und Bänder verpönt sind wird es dieselben gerade erst recht tragen wollen. — Der Herr Bezirkshauptmann wird freilich auch dann nicht in Verlegenheit kommen, er wird den Leute ganz einfach die Sachen von seinen Gendarmen weg

nehmen lassen. Da ist z. B. vor einiger Zeit eine Weberdeputation aus der berühmten Grünwalder Webererei mit einer Beschwerde zum Bezirkshauptmann gekommen und die Leute waren auch so feck, mit roten Bändchen — im Knosfisch zu demonstrieren. Da hat man kurzen Prozeß gemacht. Ein Gendarm ging von einem zum andern und konfiszierte die roten Bändchen; dann erst wurden sie zur Audienz zugelassen.

Wien. Der Diensthöfenmörder Schneider wurde hingerichtet.

Schweiz.

Das „Recht auf Arbeit“ in der Schweiz. Die Urabstimmung innerhalb der schweizerischen sozialdemokratischen Partei bezüglich des Rechts auf Arbeit ergab rund ein Plus von 400 Stimmen zu Gunsten der Annahme. Zusammen stimmten etwa 1200 Mitglieder. Das Parteikomitee ist nun verpflichtet, zu geeigneter Zeit zur Verwirklichung des Postulates die Volksinitiative anzurufen. Wir halten diesen Beschluß für durchaus verfehlt und der ganzen wissenschaftlichen Anschauung des modernen Sozialismus für zuwiderlaufend. Mit solchen kleinbürgerlichen Utopien ist gar nichts erreicht. Die sozialistische Gesellschaft bedarf dieses „Rechts“ nicht, die bürgerliche Gesellschaft verwirklicht es nicht, oder doch, sie verwirklicht es, indem sie die Arbeiterklasse exploitiert. Nicht das Recht auf Arbeit, diese von Bismarck vollends auf den Hund gebrachte Phrase, das Recht auf Muße ist es, das wir begehren.

Spanien.

Einen hohen Grad fanatischer Verrücktheit hat im spanischen Senat der Bischof von Salamanca befundet. Er interpellirte den Ministerpräsidenten wegen der „Ausbreitungen der anarchistischen Presse“, und erklärte dabei: diese Presse habe die in Xeres Hingerichteten auf dem Gewissen, wie ja auch einer von diesen vor seinem Tode feierlich erklärt habe. Der Anarchismus sei freilich nur die Ausgeburt, die logische Folge des Nationalismus; von den Höhen der Gedankenfreiheit gelange man von selbst zu den dunklen Tälern des Anarchismus. Da müsse der Katechismus als Helfer eingreifen!

Solch brutalen Blödsinns ist ein Würdenträger derselben Hierarchie fähig, welche so viele Jahrhunderte hindurch das spanische Volk in schamloser Weise tyrannisiert hat. Der Anarchismus in Spanien ist die Ausgeburt der elendsten Pfafferei! Die Hierarchie ist verantwortlich für die Hinrichtungen in Xeres.

Frankreich.

Dynamit und kein Ende! Die Entdeckungen von Dynamit-Patronen und Dynamit-Verschönerungen in Frankreich und sonstigen Ländern folgen einander mit einer Regelmäßigkeit, welche gar zu lebhaft an die Aera Bourbaix in den belgischen Kohlenbecken erinnert und jeden Zweifel an dem Vorhandensein eines Plans ausschließt.

Auch das haben die jetzigen Dynamit-Funde und Dynamit-Streiche mit den Bourbaix'schen gemein, daß entweder die Entdeckung erfolgt, ehe Schaden angerichtet ist, oder, in Anbetracht der furchtbaren Sprengkraft nur vergleichsweise geringer Schaden angerichtet wird, und, bis jetzt wenigstens, kein Menschenleben verloren gegangen ist. Das ist ein für die Beurteilung sehr wichtiges Moment. Wenn wir nach den Urhebern dieser Dynamit-Attentate forschen, so bewegen sich unsere Vermutungen in zwei Richtungen. Entweder haben wir es mit wahnsinnigen Verbrechern zu tun, gleichviel wie sie sich nennen, oder mit Kollegen und Nachahmern des biederen Bourbaix. Tollhäsler oder Lockspitzel — ein Drittes giebt's nicht. — Rede man nicht von „revolutionärem Fanatismus“. Der verbissenste Fanatiker, der auch nur im teilweisen Besitz seiner fünf Sinne ist, muß sich sagen, daß durch solche Attentate die Sache der Revolution nicht gefördert, sondern nur in Verruf gebracht werden kann — auch bei den Volksmassen. Es bleiben also nur die Lockspitzel und Wahnsinnige.

Ein Wahnsinniger berechnet aber, die Folgen nicht; und wenn er einmal zu Dynamit greift, würde er dies nicht unter Bedingungen tun, welche geeignet sind, die Wirkungen einzuschränken. Er würde im Gegenteil, wie das in der Natur solcher Irrten liegt — und jeder Irrtenarzt wird uns das bestätigen — nach möglichster Zerstörung — auch von Menschenleben — trachten. Die Annahme, daß die Täter Wahnsinnige seien, scheint hiernach ausgeschlossen.

bleiben die Lockspitzel; und die Annahme, daß derartige „Gentlemen“ ihre Hand im Spiel haben, wird gerade durch den eben besprochenen Umstand — die relative Harmlosigkeit der bisherigen Dynamit-Attentate — wesentlich gefestigt. Der Polizei-Agent,

welcher Dynamit-Attentate macht oder zu solchen auffordert, fühlt sich doch immer noch als Agent der öffentlichen Ordnung und er hat zu viel Manneszucht, als daß er seine staatsretterische Tätigkeit nicht in einer die öffentliche Ordnung möglichst wenig störenden Weise auszuüben versuchte. Attentate müssen sein — im Interesse der Staats- und Gesellschaftsrettung — allein es sollen dabei womöglich keine Menschenleben geopfert werden — das war der famose Moralkodex des Bourbaix: und seine französischen und sonstigen Kollegen werden wol ähnlich denken. —

Erster Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands zu Halberstadt.

3. Tag.
(Vormittags-Sitzung.)

Die Revisionskommission hat inzwischen den Kassenbericht der Generalkommission geprüft und — angelesen von einigen ganz unwesentlichen Formfehlern — für richtig befunden, in Folge dessen der Generalkommission einstimmig Decharge erteilt wird. Nach dem Kassenbericht betragen die Einnahmen der Kommission seit ihrem Bestehen (20. November 1890): 288 992.16 Mk., die Ausgaben 290 252.78 Mk., der Kassenbestand also 8739.38 Mk. — Von den aufgenommenen Darlehen im Betrage von 106 950 Mk. — sind — namentlich aus den Raifondsmitgliedern — bereits 75 000 Mk. zurückgezahlt, so daß noch 31 950 Mk. abzutragen sind. —

Nach einer langen Reihe auf die gestrige Diskussion sich beziehender persönlicher Bemerkungen und nachdem der Kongreß beschlossen hat, nicht noch einmal in die Generaldiskussion über die Organisationsfrage einzutreten, folgt die Berichterstattung über die Ergebnisse der Spezialkongresse, welche die einzelnen Berufsgruppen im Laufe des gestrigen Nachmittags abgehalten haben, um zur Frage der Organisationsform Stellung zu nehmen. Der größte Teil der Spezialkongresse erklärte sich einstimmig oder mit großer Majorität für zentrale Organisation, wie sie der Entwurf der Generalkommission vorschlägt, der als Grundlage für die Spezialdiskussion akzeptiert wird. Einzelne Gruppen-Kongresse — die der Bekleidungs-, der Textil-Industrie, des Verkehrswesens — waren allerdings prinzipiell mehr für die Bildung von Industrieorganisationen, deren unvermittelte Schwöpfung indessen fast allgemein für einen zu weiten Schritt in der Vorwärtsentwicklung der Organisation gehalten wurde; die meisten Gruppen-Kongresse beschloßen daher, sich vorläufig auf die Bildung von Kartellen der einzelnen Berufsorganisationen zu beschränken. Wie der Referent des Holzindustrie-Kongresses, Groß-Smiltgart, mitteilt, bestand auf dem Kongresse eine besonders starke Majorität für die Industrieorganisation; über kurz oder lang werde jedenfalls für die Holzindustrie eine solche Organisation geschaffen werden. Am schärfsten riefen die Zentralisten und die Industrieverbändler auf dem Kongreß der Metallarbeiter zusammen, auf dem endlich doch die Anhänger der Industrieorganisation — die Vertreter des Metallarbeiterverbandes — mit einer Majorität von wenigen Stimmen die Sieger blieben. Eine Einigung mit der Minorität wurde nicht erzielt; die Industrieverbändler weigerten sich, die bestehenden anderen Organisationen anzuerkennen und mit ihnen in ein Kartellverhältnis zu treten; sie wollen nicht durch eine solche Kartellbildung den Lebenskampf der Berufsorganisationen aufhalten; zwar wurde der Beschluß gefaßt, die Presseorgane der beiden Richtungen von persönlichen gehässigen Angriffen in der Organisationsfrage fernzuhalten, doch wurde vom Korreferenten der Minorität, Theis-Hamburg, die Aufrichtigkeit dieser persönlichen Versicherungen der Industrieverbändler angezweifelt. Die Minorität hatte den Vermittlungsvorschlag gemacht, vor definitiver Entscheidung die Beschlüsse des Gesamtkongresses abzuwarten, hatte damit aber nur schroffe Ablehnung bei der industrieverbändlerischen Majorität gefunden. Sehr heftig gestalteten sich auch die Verhandlungen des Spezialkongresses der Bauhandwerker, auf dem namentlich der Widerstand der Lokalorganisations-Anhänger in Betracht kam. Die starke Majorität des Kongresses hat es abgelehnt, mit den Lokalorganisationen in ein Kartellverhältnis zu treten; in Folge dessen hat ein Teil der Vertreter von Lokalorganisationen auf die weitere Teilnahme an den Verhandlungen verzichtet und den Kongreß verlassen. Andere Gruppen — so die Holzindustrie — haben sich auf ihren Spezialkongressen den Lokalorganisationen gegenüber toleranter gezeigt. Wenn sich einzelne Gruppen mit Entschiedenheit für Zentralorganisation aussprachen, so war für sie — namentlich für die Tabakarbeiter (Referent: Junge-Bremen und v. d. Elm-Hamburg), sowie für die Textilarbeiter (Referent: Petersdorf-Berlin) — in erster Linie der Umstand maßgebend, daß auch den Frauen die Möglichkeit offen bleiben müsse, sich mit den männlichen Arbeitern zusammen zu organisieren, was wegen der Vereinsgesetzgebung nur in Form von Zentralverbänden möglich ist. Die Textilarbeiter halten übrigens das Mittelglied der Unionen zwischen den Zentralorganisationen und der Generalkommission aus Ersparungsgründen für empfehlenswert. Außer den aus Metallarbeitern konnten noch zwei andere Spezialkongresse zu feiner umfassenden bestimmten Kartelleinigung gelangen: Die Vertreter der keramischen Berufe, die aber wenigstens sich dahin einigten, bei vorkommenden Streiks durch gemeinschaftliche Beschlüsse ein einziges Vorgehen zu ermöglichen, und der Kongreß der Nahrungs- und Genussmittel-Berufsorganisationen. Auf diesem lag der Grund in der Verschiedenartigkeit der Berufsverhältnisse der Tabakarbeiter einerseits und der Angehörigen der eigentlichen Nahrungsmittelberufe — Schächter, Bäcker zc. — andererseits. Die Tabakarbeiter beschloßen in Folge dessen, sich selbstständig zu organisieren, während die Nahrungsmittelberufe, denen sich auch der Vertreter eines Berliner Gastwirtsgehilfen angeschlossen, sich für Bildung eines Kartellverhältnisses entschieden. Von den einzelnen Spezialkongressen — bis auf die Metallarbeiter — ist der Organisationsentwurf der Generalkommission nicht nur im allgemeinen als Grundlage der Spezialdiskussion akzeptiert, sondern auch die Details des Entwurfs haben nur wenige Abänderungsvorschläge veranlaßt.

v. d. Elm-Hamburg begründet die Resolution der Generalkommission. Er fährt aus: Unter den augenblicklichen Verhältnissen ist die Gründung von Industrieverbänden nicht angezeigt. Die Metallarbeiter haben noch keine Praxis hinter sich, sie haben erst den Befähigungsnachweis zu erbringen; eine derartige Organisation existiert bis jetzt noch nicht. Die Schwierigkeiten werden sich bei Industrieverbänden mehren. Ein Zusammenschluß darf nur bei denen stattfinden, die in wirtschaftlichen Kämpfen zusammenstehen müssen. Die Zentralisationen haben sich bewährt, die Industrieverbände noch nicht. Wir können nur mit den gegebenen Verhältnissen rechnen. Bei uns besteht noch ein relativ großer Kleinbetrieb, während sich in England der Großbetrieb schon weit mehr entwickelt hat. Die Industrieverbände sind die Organisationsform der Zukunft, die zentrale Organisation steht auf dem Boden der Gegenwart. Die bestehenden Organisationen müssen wir anerkennen. Eine Ausnahme machen die Lokalorganisationen. Sie sind Gegner der Zentralisation, weil sie nur Politik treiben wollen. Wir sind nur aus dem Grunde Gegner der Politik, weil dadurch die Zentralisation unmöglich wird. Wir glauben bei der Ueberfälligkeit der Verhältnisse wie sie durch Zentralisationen geschaffen werden, unsere Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Für die siegreiche Durchführung von Streiks ist Ueberfälligkeit der Verhältnisse vor allem notwendig.

Nachmittags-Sitzung.

Der Kongreß tritt nachmittags in die Spezialdiskussion des Organisationsentwurfes der Generalkommission ein. Während der Entwurf der Generalkommission im Prinzip die Bildung von Zentralvereinen befürwortet, eine weitere Verbesserung dieses Prinzip in der Bildung von Unionen (die Zusammenfassung mehrerer Zentralverbände) erblickt, halten Kloss-Stuttgart und Deisinger-Hamburg die Industrieverbände für die vervollkommenste Organisationsform, beide wollen als Uebergangsstadium Kartellverträge zwischen den einzelnen Organisationen; bei Streiks zc. sollen die zum Kartell gehörigen Organisationen zu bestimmten moralischen und materiellen Unterstützungen verpflichtet werden. Kloss will die Lokalvereine nicht als berechtigt zum Kartell anerkennen; sie ständen nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung, die möglicste Zentralisation anstrebe. Brinkmann-Hamburg hält die Industrieverbände noch nicht für weitgehend genug, sein Ideal sei, die gesamte Arbeiterschaft in einer einzigen Organisation zusammenzufassen. Feder- und Härtel-Berlin fordern Anerkennung der Lokalorganisationen. Feder bedauert die Aeußerung Kloss', daß die Lokalvereine nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung ständen. Er habe bis jetzt immer geglaubt, daß jede Organisation, deren Mitglieder sozialistische Prinzipien vertreten, auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehe. Er halte das Zusammenstreben zu Kartellen nach dem Vereinsgesetz mit Schwierigkeiten verbunden.

Hilmer-Hamburg erklärt sich für den Entwurf der Generalkommission, die Industrieverbände hätten in den siebziger Jahren kläglich Fiasko gemacht.

Krüger-Dresden. Die Gegner der Zentralisation sagten, die Politik müsse in die Gewerkschaften hinein. In Sachsen und Hamburg ist die Zentralisation gepflegt worden und die politische Bewegung ist auch hochentwickelt. Es ist erst jetzt wieder ein Sozialist zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden. Kloss wollte jedenfalls nicht sagen, die Lokalvereine stehen nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung, sondern sie stehen nicht auf dem Boden der modernen Gewerkschaftsbewegung.

Mehrere Vertreter der Metallarbeiter bringen die in ihrem Gewerke schon auf dem Spezialkongresse zum Ausdruck gelangten Meinungsverschiedenheiten noch einmal zur Sprache.

von der Elm-Hamburg. Die Zwistigkeiten unter den Metallarbeitern müssen uns noch mehr für die Zentralverbände begeistern und noch mehr von den Industrieverbänden abbringen.

Rißinger-Nürnberg erklärt sich für die Industrieverbände und den Organisationsentwurf der Metallarbeiter. Elm habe mit seinem Organisationsentwurf Fiasko gemacht; sein Entwurf sei, trotz der großen Klame, die für ihn gemacht worden, hier nicht einmal zur Verhandlung gekommen.

Blaurock-Berlin empfiehlt die Resolution der Lokalvereine.

Heß-Berlin (Tischler) tritt den schon von Kloss verteidigten Entwurf der Organisation ein, wie ihn die Holzindustrie aufgestellt hat. Es heißt darin, es sind nur da die Lokalorganisationen anzuerkennen, wo das Vereinsgesetz sie verbietet. Auch in Berlin ist der Boden für Zentralisation gut, der in Berlin seit einigen Tagen bestehende Tischlerverband habe bereits 500 Mitglieder.

Herbert-Stein erklärt, daß die Führer der Buchdrucker wol sämtlich auf dem Boden der Sozialdemokratie stehen. Wenn die Masse noch nicht so weit sei, so liege das daran, daß 50 Prozent aller Berufsangehörigen der Organisation angehörten. Mehr als die Hälfte der Arbeiter in den übrigen Berufen seien auch nicht politisch aufgeklärt.

Es liegen dem Kongreß nun vier Resolutionen vor, die sämtlich die Grundlage der zu bildenden Organisationen behandeln. Zunächst wird die Resolution der Vertreter der Lokalorganisationen — von Feder-Berlin — mit erdrückender Majorität abgelehnt. Diese abgelehnte Resolution spricht die Erwartung aus, daß der Kongreß jede Form der Arbeiterorganisation als zu Recht bestehend anerkenne und in keiner Weise eine Diktatur auszuüben suche.

Ueber die anderen Resolutionen wird auf Beschluß des Kongresses namentlich abgestimmt.

Im letzten Augenblick ziehen die Metallarbeiter ihre Resolution, welche sich unbedingt für Industrieorganisationen ausspricht, zu Gunsten der vom Holzarbeiter-Spezialkongreß vorgeschlagenen Resolution zurück, die dann in namentlicher Abstimmung mit 149 gegen 37 Stimmen (10 Stimm-Enthaltungen) angenommen wird.

Die Resolution, die also die Grundlage für die zukünftige deutsche Gewerkschaftsbewegung bilden soll, hat folgenden Wortlaut:

„Der Kongreß erklärt sich für die Annäherung der verschiedenen Berufe durch Kartellverträge, will jedoch die

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

197. Sitzung.

Frage, ob die spätere Einigung der Branchenorganisationen in Form von Unionen oder Industrieverbänden stattzufinden hat, der weiteren Entwicklung infolge der Kartellverträge überlassen. Derselbe ist der Ansicht, daß, wo die Verhältnisse den Industrieverband zulassen, dieser vorzuziehen ist; wo dieser infolge der großen Verschiedenheit der Verhältnisse nicht durchführbar ist, soll durch Bildung von Unionen diese Möglichkeit herbeigeführt werden.

Der Kongreß erklärt, Lokalorganisationen nur in den Landesteilen anzuerkennen, wo die Bildung von Zentralvereinen die Vereinigsetze unmöglich machen.

Die weitere — nicht namentliche — Abstimmung ergibt die mit großer Majorität erfolgte Annahme der Teile des von der Generalkommission vorgelegten Organisationsentwurfs, die sich mit den Einrichtungen der Berufsorganisationen beschäftigen, in folgendem Wortlaut:

Als Grundlage der Organisation betrachtet der Kongreß die in Verbänden zentralisierten Berufsorganisationen und empfiehlt sämtlichen Arbeitern, sich den bestehenden Zentralisationen anzuschließen resp. solche zu bilden in Gewerken, welche bis jetzt lokal organisiert oder durch ein Vertrauensmännersystem verbunden waren.

Jeder dieser Zentralvereine (Verbände) hat in allen Orten, wo eine genügende Anzahl Berufsgenossen vorhanden und keine gesetzlichen Hindernisse im Wege stehen, Zahlstellen zu errichten. Wo solche Hindernisse bestehen, ist den Arbeitern zu empfehlen, als Einzelmitglieder den Zentralvereinen beizutreten und sich durch gewählte Vertrauensmänner eine feste Vertretung und Verbindung mit der Gesamtorganisation zu schaffen.

Dieses Vertrauensmännersystem ist so zu gestalten, daß es gleichzeitig eine Vertretung der Gesamtheit der Berufsgenossen an den Orten bildet, wo für die Zentralvereine als solche Schwierigkeiten bestehen.

Nebenbei können an solchen Orten lokale Vereine, eventuell in Verbindung mit verwandten Berufsgruppen, geschaffen werden.

Die Anhänger der Lokalorganisation haben noch beantragt, den Zahlstellen oder — wie sie sich ausdrücken — „Filiale“ alle Bewegungsfreiheit zu sichern und ihnen als einzige Pflicht die Ablieferung eines prozentualen Teiles ihrer Beiträge an die Lokalverbände aufzuerlegen. Der Antrag wird abgelehnt.

Die Anhänger der Lokalorganisation geben eine schriftliche Erklärung ab, in der sie aussprechen, daß der Kongreß durch seine Abstimmung ein gemeinsames Zusammenrücken in Bezug auf Ausübung der Solidarität und der Aufklärung des Proletariats erreicht habe, trotzdem ein Zusammenarbeiten der Vertrauensmänner der einzelnen Organisationen mit der Generalkommission unbeschadet der verschiedenen Vereinigsetze der einzelnen Bundesstaaten wol möglich ist. Sie erklären weiter, nach wie vor auf dem Boden der Lokalvereine mit Vertrauensmännersystem stehen zu wollen, doch überall da, wo das Proletariat irgend eines Berufes sich im Kampfe mit dem Kapital befindet, nach jeder Richtung hin mit aller Kraft unterstützend einzutreten. Sie überlassen es allen zielbewußten Arbeitern, über die Handlungsweise des Kongresses zu urteilen.

Die verschiedenen Vertreter der Lokalorganisationen erklären darauf für ihre Person, sich an den weiteren Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses nicht mehr beteiligen zu können. Neun Delegierte verlassen demonstrativ den Saal. Die Verhandlungen werden hier abgebrochen und vertagt.

Arbeiterbewegung.

Vom Bergarbeiter-Streik. Eine Versammlung, die von 6000 Bergleuten aus Durham besucht war, beschloß den Streik fortzusetzen. Es entstanden Ruhestörungen, gegen welche die Polizei einschritt.

Gerichtliches.

Wegen Beleidigung des Rittergutspächters Bieler in Merbitz wurde der Redakteur des „Volkbl. für Halle“ Richard Illge vom hiesigen Landgericht zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt.

Büßburg. Das Militärgericht verurteilte, wie die „Boßische Zeitung“ meldet, den Lieutenant Kiefer aus Zweibrücken wegen Fahnenflucht und Widerstandes gegen die Staatsgewalt in contumaciam zu 13 Monaten Gefängnis. Kiefer entsprang gewaltsam aus der Untersuchungshaft, in der er wegen Rotzucht saß. Da der Brave entronnen ist, wird ihn das Urteil wenig kümmern.

Zum Müllerischen Fall. Oldenburg. In etwa vierzehn Tagen wird über die Betrügereien des Pastors Müller zu Goldenstedt abgeurteilt werden und zwar von Seiten des Landgerichts. Die Kammer des großherzoglichen Landgerichts hat die von der Staatsanwaltschaft beantragte Verweisung an das Schwurgericht abgelehnt und die Kompetenz des Landgerichts als begründet anerkannt, weil sie annimmt, daß die in Betracht kommenden Urkunden ihrer Fassung nach nicht alle Erfordernisse der öffentlichen Urkunden besitzen. Im Uebrigen wird sich durch diese Zurückverweisung Müllers an das Landgericht das Strafmaß nicht mildern, auch das Landgericht kann auf Zuchthaus bis zu 5 Jahren für Urkundensäufchung erkennen. Auch einige Zivilprozesse stehen infolge des Falles Müller bevor. Die kleine Schulgemeinde Warensch von etwa vierhundert Einwohnern, die Müller durch eine ohne Zuziehung des Amtshauptmanns zu Rechte ausgesetzte Urkunde um M. 10 000 betrogen hat, ist bereits von der Spar- und Leihbank auf Zahlung dieses Betrages verklagt worden. Das ist ein hartes Schicksal für die arme Gemeinde.

Die dritte Beratung der Krankenfassen-Novelle wird fortgesetzt. Nach § 75 a ist den eingeschriebenen Hilfskassen auf ihren Antrag eine amtliche Bescheinigung darüber auszustellen, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 genügen. Die Bescheinigung wird ausgestellt: 1. für Kassen, deren Bezirk über die Grenzen eines Bundesstaats nicht hinausreicht, von der Zentralbehörde, 2. für Kassen, deren Bezirk über die Grenzen eines Bundesstaats hinausreicht, von dem Reichskanzler.

Die Abgg. Hirsch und Guttschlich beantragen den Zusatz: „Der Bescheid ist innerhalb 6 Wochen zu erlassen.“ Sie beantragen ferner, zum § 75 a zu beschließen, daß in Gemeinden, in denen weniger als 20 Mitglieder der betreffenden Kasse beschäftigt werden, den Mitgliedern an Stelle der Beleitung von freiem Arzt und freier Arznei in natura die Hälfte des ortsüblichen Tagelohns gewährt werden kann.

Abg. Ulrich (Soz.): Der Antrag entbehrt einer besonderen Bedeutung, denn durch die gestrigen Beschlüsse ist das Schicksal der Hilfskassen bereits beigelegt.

In der Abstimmung wird der Antrag Hirsch-Guttschlich mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und des Gros des Zentrums angenommen und mit dieser Veränderung der § 75a. Gegen den Antrag stimmen mit der Rechten und den Nationalliberalen auch die Antisemiten und vom Zentrum die Grafen Ballestrem, Droste, Chamarcé, Galen, Matuziska und die Herren v. Schwilke und v. Suene.

Obzwei wesentliche Diskussionen werden in der Fassung der zweiten Lesung resp. mit den Abänderungsanträgen der freien Kommission Guttschlich und Gen. angenommen die §§ 75b, 75c, 75d, 76, 76a, 76b, 76c, 76d, 76e, 78, 78a, 81, 82, 82a, 82b, 82c, 83 und 87.

Nach Art. 25 der Novelle soll das Gesetz am 1. Januar 1893 in Kraft treten. Die bisherige Ueberschrift des Gesetzes „Gesetz, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter“ wird auf Antrag der Abg. v. Strombeck und Gen. in „Krankenversicherungsgesetz“ abgeändert.

Damit ist die dritte Beratung der Novelle im einzelnen beendet.

Der Abg. Köstke hat mit Unterstützung von Mitgliedern aller Fraktionen folgende Resolution zu der Novelle eingebracht:

„Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, daß mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes auch eine anderweitige Festsetzung der ortsüblichen Tagelöhne in Kraft tritt, sowie periodische Veröffentlichungen der festgesetzten ortsüblichen Tagelöhne von Reichswegen herbeigeführt werden.“

Die Resolution wird nach kurzer Begründung durch den Antragsteller mit großer Mehrheit angenommen. Die Gesamtstimmabstimmung über das Gesetz wird erfolgen, sobald die Zusammenstellung der Beschlüsse dritter Lesung im Druck vorliegt.

Das Haus geht über zu dem Bericht der Geschäftsordnungs-Kommission über die Frage, wer zur Erhebung einer Wahlanfechtung berechtigt sei.

Die Kommission hat in ihrer Mehrheit folgenden Antrag angenommen:

„Zur Erhebung einer Wahlanfechtung ist jeder zur Reichstagswahl Berechtigte berechtigt.“

Die Abgg. Gröber, Spahn und Krebs schlagen folgende Beschlüßfassung vor:

„Zur Erhebung einer Wahlanfechtung ist jeder Deutsche berechtigt.“

Abg. Gröber befürwortet diesen Antrag. Ein Uebermaß von Wahlanfechtungen sei von der Aufstellung dieses Grundgesetzes nicht zu befürchten. Warum wolle man allen passiv aber nicht aktiv Wahlberechtigten, also allen Angehörigen des Militärstandes, dieses Recht verweigern? Jeder im Volke habe ein Interesse, daß hier im Hause nur richtig gewählte Leute sitzen. Jeder Reichstags-Abgeordnete habe nach der Geschäftsordnung das Recht zur Wahlanfechtung; diesem Rechte des Wählers müsse das Recht jedes einzelnen Wählereten entsprechen. Daß die Frauen nach seinem Antrage kein Wahlanfechtungsrecht haben sollen, verweise sich von selbst.

Nachdem ein Antrag Klemm auf Zurückverweisung der Frage an die Geschäfts-Ordnungskommission gegen die Stimmen der Rechten, der Antrag Gröber gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten abgelehnt ist, wird der Kommissionsantrag angenommen.

Es folgen Wahlprüfungen.

Bezüglich der Wahl des Abg. v. d. Osten (3. Stettin) wird auf Grund der erfolgten Erhebungen beschlossen, der zuständigen Staatsanwaltschaft von der Feststellung der ungesetzlichen Verhaftung und Mißhandlung von Wahlagitatoren Kenntnis zu geben und ihr zur Eradigung zu stellen, ob infolgedessen gegen den Bürgermeister Nobias in Fibbichow und den Polizeigeanten Wolter dafelbst der Tatbestand des § 340 Str.-G.-B. vorliegt.

Die Prüfung der Wahl des Abg. von Beyrauch (2. Rassel) wird durch das inzwischen erfolgte Erlöschen des Mandats für erledigt erklärt. Weitere Beschlüsse des Hauses werden für erledigt erklärt hinsichtlich der Wahlen der Abgg. Günther (8. Merseburg), v. Arnhe-Bomst (3. Posen), Hasel (17. Hannover), von Normann (7. Stettin).

Für gültig erklärt werden die Wahlen der Abg. Borsch (11. Breslau), v. Jagow (1. Potsdam, Hermes (8. Potsdam) Graf Arnim (10. Liegnitz).

Bezüglich der Wahl des Abg. v. Janta-Polczynski wird beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, durch Vermittelung der preussischen Regierung den Wahlvorstand Semmler zu Lufin wegen Verletzung des Wahlheimlichkeits- und Beeinträchtigung der Wahlfreiheit zu rekrutieren.

Im Anschluß an die Wahl des Abg. Hanel (7. Schleswig-Holstein) wird auf Antrag der Wahlprüfungs-Kommission beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, durch Vermittelung der verbündeten Regierungen für Sorge zu treffen, daß die bei Prüfung der Wahlen vielfach zur Sprache gebrachten Verstöße gegen die Bestimmungen über die Offenheit der Wahlhandlung durch entsprechende Belehrung der Wahlvorsteher in Zukunft verhütet werden.

Die Wahlen der Abgeordneten Grumbt (8. Sachsen) und Zangemeister (Gotha) sind von der Kommission für gültig erklärt worden, obwohl bei beiden Wahlen eine unzulässige Wahlbeeinflussung durch die Kriegervereine festgestellt worden ist.

Die Kommission hatte bei der ersten Prüfung diese Agitation für so erheblich erachtet, daß Erhebung beschlossen wurde. Nach der Erörterung des Ergebnisses dieser Erhebungen aber hat die Kommission die Erheblichkeit dieses Umstandes für das Wahlergebnis nicht mehr anerkannt und mit 7 gegen 5 Stimmen die Wahl für gültig erklärt.

Abg. Hermes (Zauer) beantragt Namens der Minorität der Kommission die Ungültigkeit der Wahl Grumbt, weil die Beteiligung der Kriegervereine an der Wahl als ungesetzlich erwiesen sei. Die Mitglieder der Kriegervereine im Wahlkreise seien über 4000 an der Zahl, die Majorität für Herrn Grumbt betrage aber nur 200. Die Wahl könne also als gültig nicht angesehen werden.

Abg. von Hellmann (Hpt.) tritt für den Kommissionsbeschlüß ein. Die Agitation der Kriegervereine gegen die Wahl von Sozialdemokraten erklärt Redner für berechtigt. Sozialdemokraten gehörten nicht in die Kriegervereine, die Parteileitung hätte längst selbst sie zum Austritt veranlassen sollen; da sie das nicht tue, müsse man annehmen, daß die Sozialdemokratie sich in den Kriegervereinen festsetzen wolle. Der Aufruf des Vereinsbundes, der den Gegenstand des Angriffs bilde, sei eine hervorragende geistige Waffe im Kampfe gegen die Sozialdemokratie gewesen und den Kriegervereinen gebühre dafür Dank. (Beifall rechts; ironisches Bravo links.)

Abg. Auer (Soz.): Der Wahlaufruf ist in dem in Rede stehenden Wahlkreise mit voller Kraft von den sächsischen Konservativen verbreitet worden, weil diese die Deutschfreisinnigen zu den Umsturzparteien rechnen. Jetzt stellen die Herren es immer so dar, als ob dieser Wahlaufruf sich nur gegen Sozialdemokraten gerichtet habe, nicht aber gegen einen Angehörigen einer anderen Partei, die man ja doch alle zusammen unter dem Namen der Ordnungsparteien zu begreifen pflege. Ueberall, nur eben nicht in Sachsen, wo man die Deutschfreisinnigen zu den Umsturzparteien rechnet. Den Sozialdemokraten gegenüber halten Sie jedes Mittel für recht; aber wenn Sie uns keine Rechte geben, warum legen Sie uns denn Lasten auf, warum nehmen Sie unsere Söhne zu Soldaten und nehmen von uns Steuern? Wenn Sie uns so rechtlos behandeln, so könnten wir auch einmal zu dem gleichen Verhalten kommen, alle Mittel gelten zu lassen; das würde Ihnen aber böse bekommen. Daß man in Sachsen die Deutschfreisinnigen zu den Umsturzparteien rechnet, folgt mit Sicherheit aus dem von dem sächsischen Zentral-Wahlvorstand, Freiherrn v. Friesen-Rötha, veröffentlichten offiziellen Flugblatt, das folgenden Wortlaut hat: „Während ein Teil der sächsischen Fortschrittspartei sich in erregter und anerkennenswerter Weise von der Berliner Zentralleitung der deutschfreisinnigen Partei losgesagt und dem zwischen der konservativen und der nationalliberalen Partei abgeschlossenen Uebereinkommen gegenseitiger Unterstützung bei den Wahlen beigetreten ist, — hat ein anderer Teil wiederholt sein Zusammengehen mit der Berliner Zentralleitung betont. Letzterer hat, seinem Programm getreu, in mehreren Landtagswahlkreisen den Kandidaten der Ordnungsparteien Kandidaten seiner Richtung entgegengestellt. Auch haben Letztere sich ausdrücklich als außerhalb des Kartells stehend bezeichnet. Wir haben hierbei daran zu erinnern, daß dieser außerhalb des Kartells stehende Flügel der Liberalen Sachsens in einer in Chemnitz abgehaltenen Versammlung ausdrücklich die Unterstützung der sozialdemokratischen Partei in allen den Kreisen beschlossen hat, in welchen sie selbst keine Aussicht haben, einen der Ihrigen durchzubringen. In logischer Folge hiervon halten wir uns für berechtigt, diese nach ihrer eigenen Erklärung außerhalb des Kartells stehenden Herren in gleiche Linie mit der sozialdemokratischen Umsturzpartei zu stellen. Wir machen deshalb die Herren Wähler in den verschiedenen Kreisen darauf aufmerksam, daß jede für diese außerhalb des Kartells stehenden Kandidaten abgegebene Stimme als eine Unterstützung der Umsturzparteien anzusehen ist, und bitten alle Anhänger der Ordnungsparteien um mögliche Verbreitung dieser auf Tatsachen gestützten Anschauung. Ein festes Zusammenhalten aller Anhänger der Ordnungsparteien erscheint diesen auf Störung der Wahlen und Unterstützung der Umsturzparteien gerichteten Bestrebungen gegenüber um so dringender geboten.“ Dieser Erklärung gegenüber bewundere ich nur den Mut, mit dem diese Tatsache immer wieder abgelehnt wird.

Abg. Fritzen-Koblenz: Das Zentrum hält es in keiner Weise für wünschenswert, daß die Kriegervereine Politik treiben. Wir haben auch anerkannt, daß nach den Statuten dieser Vereine Wahlagitacion zu treiben, nicht als zulässig zu erachten ist. In der Frage aber, ob damit ein Einfluß auf das Wahlergebnis ausgeübt wird, ist das Zentrum geteilter Meinung. Ich persönlich halte die Kriegervereine für Privatvereine; jedenfalls sind ihre Privilegien nur sehr geringwertiger Art. Ich werde für die Gültigkeit der Wahl stimmen.

Ein Schlufantrag wird abgelehnt.

Abg. Bebel (Soz.): Nur der Umstand, daß das Zentrum jetzt in dieser Frage geteilter Meinung ist, wird schuld daran sein, wenn die Kommission heute im Hause eine Mehrheit findet. Früher war die Stellung des ganzen Zentrums zu dieser Frage ungemessen einfach und die Entscheidung dergleichen. Das Zentrum aber hat, wie in so manchem andern, auch in dieser Frage in neuerer Zeit für angezeigt gehalten, alle Auffassungen aufzugeben. Wir haben zu protestieren gegen die Behauptungen der Herren von Hellmann, Baumbach und Schneider, welche entweder geradezu die Agitation der Kriegervereine für berechtigt erklären, wenn sie sich gegen uns richtet, und ihr keine Bedeutung für die Frage der Beeinflussung beimessen. Der bloße Umstand, daß die Angehörigen der Kriegervereine in diesem Wahlkreise 4382 an der Zahl sind, genügt, die Stärke der Beeinflussung nachzuweisen. Ich bin durchaus der Meinung, daß meine Parteigenossen in Kriegervereine nicht eintreten sollen. Aus diesem Gesichtspunkt aber haben wir umsomehr das Recht, zu verlangen, daß die Kriegervereine keine Agitation treiben dürfen.

Die Wahl wird mit geringer Mehrheit für gültig erklärt. Für die Ungültigkeit stimmt nur ein kleiner Teil des Zentrums. Mit derselben Mehrheit wird die Wahl des Abg. Zangemeister für gültig erklärt.

Die Wahl wird mit geringer Mehrheit für gültig erklärt. Für die Ungültigkeit stimmt nur ein kleiner Teil des Zentrums. Mit derselben Mehrheit wird die Wahl des Abg. Zangemeister für gültig erklärt.

Die Wahl wird mit geringer Mehrheit für gültig erklärt. Für die Ungültigkeit stimmt nur ein kleiner Teil des Zentrums. Mit derselben Mehrheit wird die Wahl des Abg. Zangemeister für gültig erklärt.

Die Wahl wird mit geringer Mehrheit für gültig erklärt. Für die Ungültigkeit stimmt nur ein kleiner Teil des Zentrums. Mit derselben Mehrheit wird die Wahl des Abg. Zangemeister für gültig erklärt.

Die Wahl wird mit geringer Mehrheit für gültig erklärt. Für die Ungültigkeit stimmt nur ein kleiner Teil des Zentrums. Mit derselben Mehrheit wird die Wahl des Abg. Zangemeister für gültig erklärt.

Die Wahl wird mit geringer Mehrheit für gültig erklärt. Für die Ungültigkeit stimmt nur ein kleiner Teil des Zentrums. Mit derselben Mehrheit wird die Wahl des Abg. Zangemeister für gültig erklärt.

Die Wahl wird mit geringer Mehrheit für gültig erklärt. Für die Ungültigkeit stimmt nur ein kleiner Teil des Zentrums. Mit derselben Mehrheit wird die Wahl des Abg. Zangemeister für gültig erklärt.

Die Wahl wird mit geringer Mehrheit für gültig erklärt. Für die Ungültigkeit stimmt nur ein kleiner Teil des Zentrums. Mit derselben Mehrheit wird die Wahl des Abg. Zangemeister für gültig erklärt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. März 1892.

Büchner-Abend. Am Freitag Abend hielt Herr Professor Ludwig Büchner seinen vierten und letzten Vortrag im großen Saale der Neuen Börse. Das Thema lautete: „Religiöse und wissenschaftliche Weltanschauung.“ Vor Beginn des Vortrages ergriff der Vorsitzende des hiesigen Freidenkerbundes, Herr Rechtsanwalt Marcus, das Wort, um dem Gaste seinen Dank auszusprechen und den Anwesenden die Prinzipien des Freidenkerbundes klarzulegen und sie zum Eintritt in denselben einzuladen. Um dem Publikum Gelegenheit zu geben, sich darüber aussprechen zu können, wurde am nächsten Tage im Hotel „König von Ungarn“ eine Versammlung statt, und er hoffe, daß diese zahlreich besucht sein werde. Professor Büchner, dem man trotz der drei an hintereinander folgenden Abenden gehaltenen Vorträge, keine Müdigkeit anmerkte, hielt nun seinen Vortrag. Das erste Religionsbedürfnis bei den Urmenschen entstand aus Furcht vor dem Unbekannten, vor den Geistern der Verstorbenen. Hierdurch entstand ein Seelenkultus, wie ihn heut noch die Spiritisten betreiben. Auch bei Tieren könne man Furcht vor Naturereignissen wahrnehmen, wie zum Beispiel bei Gewittern und Sonnenfinsternissen. Die Furcht vor den Naturkräften bilde bei den Menschen den Grundstein. Die Menschen von früher bildeten sich Götter für alle Naturerscheinungen, wie Jupiter, Apollo, Mars etc. Als Vertreter der Götter auf der Erde gelten die Könige, Fürsten und Priester. Dadurch erklärt sich auch die Benennung der Könige „Von Gottes Gnaden“. Der Seelenkultus oder besser die Seelenlehre war die erste Phase einer religiösen Anschauung. Durch Fortschreiten nach der Wirkung der Ursachen wurde die religiöse Weltanschauung immer mehr zurückgedrängt und es entstand die Atomtheorie, welche sich mit dem natürlichen Entstehen des Weltalls befaßt. Die Anhänger dieser Lehre, Naturalisten und Freidenker, verwerfen alles Uebernatürliche, indem sie Alles auf natürlichem Wege zu erklären suchen. Aber die Anhänger dieser Lehre der modernen Zeit seien nicht die ersten, welche dazu den Ansporn gegeben haben. Schon die Philosophen von Alt-Griechen: wie Herakleitos, Anaximenes, Thales und Andere haben darüber geschrieben. Lucretius Carus hatte schon seine Bedenken gegen die vom Jupiter ausgeübte Gewalt. Warum läßt dieser seine Blitze auch auf gute und gerechte Menschen niederfallen? Warum kommt der Blitz nicht einmal aus heiterem Himmel? Ebenso könne man heut die Fragen aufwerfen: Warum giebt Gott keine offenbaren Beweise seiner Allmacht? Warum kam Jesus nur zu dem kleinen Häuflein Juden und nicht zu den andern größern Völkern? Warum gab die Vorsehung die Offenbarung in so undeutlicher Weise, daß hierüber Streitigkeiten überhaupt möglich sind? In der Zeit, in welcher unter den Völkern die Anschauungsweise einer natürlichen Entstehung des Weltalls Platz griff, geschah etwas Außerordentliches. Das Christentum erschien auf der Bildfläche. Und dieses, eingeführt durch Konstantin den Großen, suchte die Anschauungsweise der Heiden, ihre Sitten und Gebräuche für sich umzuformen. Durch den Niedergang des Heidentums gewann die neue Religion vermöge ihres demokratischen Charakters große Ausdehnung. Doch hätte sie nicht den Sieg davongetragen, wenn sie nicht vom Staat zur Staatsreligion erhoben worden wäre. Hierdurch erklärt sich auch der Niedergang der Wissenschaften zwischen dem 2.—7. Jahrhundert. Das Konzil von Nicäa, auf welchem wegen der Dogmen große Streitigkeiten entbrannten, hatte Verfolgungen gegen die Philosophen und Gelehrten, welche der neuen Richtung nicht folgen wollten, zur Folge, auch wurde die große alexandrinische Bibliothek zerstört. An Stelle der Platonier trat der kräftigste Irrtum, an dessen Spitze von 354—410 nach Christus Augustinus stand. Derselbe verfocht die Theorie der Gnade und Vorsehung. Man dachte sich Gott in Glorie auf dem Throne sitzend. Die christliche Religion hat Terroristen, Schreckensmänner erzeugt, denen gegenüber die Männer der großen französischen Revolution, Robespierre u., nur als Lämmer zu betrachten sind. Der erste Anstoß gegen die neue Religion wurde durch die Lehre Muhammeds, der zuerst als Reformator, dann aber als Religionsstifter auftrat, gegeben. Philosophie und Wissenschaften kamen dadurch in Arabien, besonders aber in Spanien zur Blüte. Die Juden wurden sehr geachtet und ihre Literatur kam durch den berühmten Rabbi Maimonides sehr in Aufschwung. Aber das Parästium erwies sich doch als starker. Es trat Verfolgung der Araber, Juden, kurz aller „Ketzler“ ein und die Inquisition in Spanien, welche darauf folgte, verübte

große Greuel. Die kopernikanische Lehre vom Welt-system wurde verboten. Ein zweiter Anstoß gegen die römische Kirche erfolgte durch die Reformation Luthers. Doch auch diese erwies sich als feindlich gegen die Wissenschaft. Alle Freidenker wurden verfolgt. Erst durch die Erfindung der Buchdruckerkunst und durch Männer, wie: Voltaire, Rousseau, Diderot, wurde das Freidenkertum gefördert. In diesem Jahrhundert ist es leider zurückgegangen: während die Freidenker im vorigen Jahrhundert geachtet wurden, werden sie jetzt mißachtet. Das Freidenkertum findet indeß einen Trost in der Wissenschaft, gegen welche auf die Dauer ein Widerstand nicht bestehen kann. Früher zeigten sich die Großen als Freidenker jetzt faßt das Freidenkertum bei dem niederen Volke Fuß. Der Redner verweist auf sein Werk, „Wissenschaftliche und religiöse Weltanschauung“, da er doch in der kurzen Spanne Zeit das Thema nicht erschöpfen kann. Zum Schluß des Vortrages giebt der Redner Antwort auf die Entgegnungen der Gegner des Freidenkertums: „Ihr wollt uns die Religion rauben, das Jenseits, was gebt ihr uns für einen Ersatz?“ — „Es ist wahr, wir Freidenker nehmen den Menschen das Jenseits, wir reißen ihn aber aus der Finsternis der Unwissenheit! Das Paradies, das der Mensch vom Jenseits erhofft, soll er schon auf Erden genießen können! Humanität, die Liebe des Menschengeschlechts! Das bieten wir ihnen dafür. Freiheit, Bildung und Wohlstand ist unser letztes Ziel!“ Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Herr Professor Büchner bedankte sich für die ihm gewordene herzliche Aufnahme und sagte Allen ein Lebewohl.

Auffinden eines Entseelten. Am 18. d. Mts., Nachmittags, wurde an der Kämpeschen Landzunge die Leiche eines Mannes gelandet und nach der Anatomie gebracht. Die Kleidung des Mannes besteht aus graugestreiftem Beinkleid, dunklem Jaquet und Weste, rotkarriertem Hemd, Chemise mit rotem Schlipf und langschäftigen Stiefeln. In der Hosentasche fand sich ein Portemonnaie mit 1.85 M. und eine Blechmarke mit der Nr. 2451 und den Buchstaben R. M. vor. Der Mann ist 32—34 Jahre alt, rotbraunen Vollbart und ist mittelgroß.

Arbeitsbücher. Die bei vielen Handwerksmeistern noch bestehende Annahme, daß der probeweise in die Lehre genommene Lehrling während der Dauer der Probezeit eines Arbeitsbuches nicht bedürfe, vielmehr ein solches zu beschaffen erst dann nötig werde, wenn die Aufnahme des Lehrlings in die Lehre bei der Innung erfolge, ist eine irrige und nicht selten für den säumigen Lehrherrn mit Unannehmlichkeiten und polizeilicher Strafe verbunden. Im § 107 des Gesetzes vom 1. Juli 1883, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, heißt es wörtlich: „Personen unter 21 Jahren dürfen, soweit reichsgesetzlich nicht ein anderes zugelassen ist, als Arbeiter nur beschäftigt werden, wenn sie mit einem Arbeitsbuche versehen sind. Bei der Annahme solcher Arbeiter hat der Arbeitgeber das Arbeitsbuch einzufordern. Er ist verpflichtet, dasselbe zu verwahren, auf amtliches Verlangen vorzulegen und nach rechtmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses dem Arbeiter wieder auszuhändigen.“ Von der Polizeibehörde wird dem Lehrling das Arbeitsbuch kostenfrei ausgefertigt, sobald die Zustimmung des Vaters oder des Vormundes beigebracht ist. Für den Lehrherrn ist nur vorgeschrieben, bei der Annahme des Lehrlings das vorgeschriebene Arbeitsbuch abzufordern; unterläßt er dies und beschäftigt denselben ohne Buch, so macht er sich nach § 150 des obenerwähnten Gesetzes strafbar.

Aus der Natur. Biewol die Vegetation noch im Schlummer befangen ist und weder das Grün keimender Gräser und Zerealien das Braungrau der Erdoberfläche beleben, wiewol die Blattknospen der Baumflora in ihrer Entwicklung noch weit zurück sind, verraten doch schon viele Anzeichen die Nähe des Kalenderfrühlings. Staare und Finken sprechen der verzagten Menschheit in ihren, einfachen, munteren Liedern Mut zu. Auf dem Blumenmarkte dominiert unter den Saisonblüten das Schneeglöckchen, welches sonst um diese Zeit schon zu weichen pflegt.

Von der Promenade. In dem Promenadenteil zwischen der Ohlauerstraße und der Liebigshöhe, an derselben Stelle, wo im letztverfloffenen Herbst das Wasserzuleitungsrohr für das Elektrizitätswerk gelegt wurde, sind in der verfloffenen Woche Aufgrabungen vorgenommen worden, um die im Herbst der genannten Rohrleitung wegen herausgenommenen Wasserleitungsrohre, welche nicht sofort wieder wegen der Bodensenkung verlegt werden konnten, einzufügen, wodurch die unterbrochene Wasserleitung in diesem Promenadenteil wieder vollständig hergestellt wurde. Zum Aufstauen der 0,75 Meter tief gefrorenen Erdoberfläche über der Bau-

grube wurden Tag und Nacht eine Anzahl brennender Roaksöfen verwandt.

Fingierter Auftrag. Zu einem Waffenhändler auf der Ohlauerstraße kam vor einigen Tagen ein etwa 18 Jahre alter Bursche und bestellte im Auftrag eines Grafen mehrere Revolver. Dieselben wurden dem Grafen zugesandt, von diesem aber nicht angenommen, da er von einer Bestellung nichts wußte. Dagegen stellte sich heraus, daß der junge Mann zwei Revolver in dem Geschäft entwendet hatte. Zur Ermittlung des Mannes dienende Angaben sind im Zimmer 21 des Polizeipräsidiums zu machen.

Einbrüche. Am 18. d. M. im Laufe des Tages wurde die Wohnung eines Dienstmannes auf der Albalbertstraße erbrochen und ein Dedbett, ein Kopfkissen und eine Menge Wäsche gestohlen. Auch einen Koffer versuchten die Diebe zu erbrechen, was ihnen jedoch nicht gelang. — Einem Dienstmädchen auf der Ohlauerstraße wurde aus der Bodenkammer mittelst Einbruchs ein Portemonnaie mit Inhalt und Kleiderstoffe im Werte von 20 Mark gestohlen. Der Dieb ist gesehen worden und hat am Talorte zwei große Pakete Rohrnägel zurückgelassen. Der Dieb war groß, hatte rötlichen Schnurrbart und trug schwarzen Hut und Rock. Angaben, die zur Ermittlung des Diebes dienen, sind im Zimmer 21 des Polizei-Präsidiums zu machen. — Am 19. d. Mts., früh, wurde ein Zigarrengeschäft auf der Enderstraße erbrochen. Die Diebe wurden aber ertappt, und während der eine derselben flüchtete, wurde der andere, Namens Adolf Preis, festgenommen. Bald darauf gelang es auch, den anderen Einbrecher, Paul Rabemacher, zu verhaften.

Von der Oder. Das Wasser der Ober hält sich den letzten Nachrichten zufolge in Ratibor auf gleicher Höhe. Das Rabelwehr ist gezogen, um einen schnelleren Abfluß zu bewirken. Der Frachtwertverkehr ist infolge des übergroßen Angebotes von Raum sehr gedrückt; es werden wol noch mehrere Wochen vergehen, ehe alle die hier auf Ladung wartenden Fahrzeuge befrachtet werden können, zumal täglich noch neue Mengen leerer Fahrzeuge hier antommen.

Betrug. Am 18. d. Mts., Nachmittags, erschien in der Wohnung einer hiesigen Dame ein elegant gekleideter Mann, der sich Dr. Fischer nannte und vorgab von einem Konsistorium entsandt worden zu sein, welches von ihren ärmlichen Verhältnissen gehört und ihr deshalb eine Unterstützung von 100 Mark zuweisen wolle. Er erkundigte sich nach ihren Familienverhältnissen, fragte, ob sie krank sei, und da dieses bejaht wurde, untersuchte er sie, wofür er 4 Mark verlangte. Die Frau erklärte, ihm nur 2 Mark geben zu können, womit er sich beruhigte. Er entfernte sich mit der Bemerkung, daß sie nunmehr nur 98 M. ausgezahlt bekäme. Nach den Erkundigungen, die die Frau einzog, stellte es sich heraus, daß sie betrogen war. Der Schwindler war klein, etwa 40 Jahre alt, bartlos, hatte blaßes, hageres Gesicht und trug eine Brille. Seine Kleidung bestand aus dunklem Anzug, ebensolchem Ueberzieher und schwarzem Filzhute.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 18. d. Mts. 50 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: aus einem Neubau auf der Großen Fürstenstraße mehrere Kleider. — Abhandelt kam: einem Dienstmädchen auf der Augustastrasse ein neusilberner Zirkel. — Gefunden wurden: zwei Kinderjackchen, ein Atlas, ein Spazierstock, eine Chenillejacke, eine Pferdebede und ein goldenes Medaillon.

Breslauer Marktpreise vom 19. März per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer . . .	21,60	21,30	20,50	20,—	18,60	17,60
Weizen, gelber . . .	21,50	21,20	20,50	20,—	18,60	17,60
Roggen	21,—	20,60	19,90	19,60	18,60	18,40
Gerste	17,90	17,20	16,30	15,70	14,70	14,40
Oafer	14,50	14,—	13,70	13,20	12,70	12,20
Erbfen	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,50

Heu (neues) 2,50—2,80 M. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 25,00—28,00 M. pro 600 Kilogramm.

Schlesien.

Freiburg. Wenn Bismarck recht gehabt hat, als er sagte, die starke Auswanderung sei ein Zeichen von Wohlhabenheit, dann müßte unsere gute Stadt geradezu im Wohlleben erfaulen, denn wer es von den Arbeitern irgend er möglichen konnte und kann, wandert nach Amerika aus, zurück blieben bis auf wenige Ausnahmen nur die Vermögenden der Armen. Die hier einst so blühende Uhren- und Gefäßfabrikation liegt arg darnieder und will fast gar nicht mehr gehen, es ist dies ein weiterer Beweis für die ungeheure Breite und Tiefe der wirtschaftlichen Krise, in die uns die von Gott Mammon gelegene kapitalistische Produktionsweise

gebracht. Obschon auch die Unternehmter arge Schmerzen haben, sind am schlimmsten doch die Arbeiter daran, denn bei denen geht die Not gleich ans nackte Leben. Lohnfürungen sind hier so an der Tagesordnung, daß man es erst nicht mehr für nötig hält, den Arbeitern etwas zu sagen, wenn man fragt, man giebt einfach weniger und damit muß der Arbeiter zufrieden sein. In der Konfordia sind Hilfsmaschinen aufgestellt worden und die den Arbeitern dadurch gemachten Abzüge erstrecken sich teilweise bis auf 55 pSt. Der Sagenott Saturn trotz seine eigenen Kinder, der Kapitalismus richtet sich immer mehr auf Herstellung von Massenprodukten ein durch Aufstellung von Maschinen, schlägt aber gleichzeitig die Konsumenten tot und gräbt sich damit selbst sein Grab.

Freiburg, 16 März. Beim Getreidebiefstahl verunglückte, wie man mitteilt, dieser Tage ein Dieb, indem er sich, mit einem Saß Hafer auf dem Rücken, am „Mühlgraben“ entlang durch ein Eisengäßchen nach seiner Wohnung zu retten wollte. Er verlor das Gleichgewicht und stürzte mit der Beute ins Wasser, aus dem er durch den ihn verfolgenden Haushälter des Bestohlenen mit Hilfe eines Herrn „gerettet“ wurde.

Liebau i. Schl. Ein Mondsüchtiger befindet sich seit einer Woche im hiesigen Krankenhaus. Es ist ein 15jähriger, sonst gesunder Mensch. Dem jungen Menschen ist ein Zimmer angewiesen, welches sich entgegengerichtet von der Richtung befindet, in welcher der Mond aufgeht. Gegen 8 Uhr begiebt sich der Kranke gewöhnlich zu Bett und schläft bis zu Ausgang des Mondes ganz ruhig; dann wird er unruhig, setzt sich im Bett, steht endlich auf und geht immer mit geschlossenen Augen, vorsichtig tappend, nach einem Fenster, dessen Fensterbrett er mit einem Saß erklimmt, wo er dann die Kiegel zurückzieht und das Fenster öffnet. In seinem Zimmer sind aber die Fenster von außen noch mit eisernen Stäben versehen, welche er mit aller Gewalt zu entfernen sucht, um ins Freie zu gelangen; als ihm dies nicht gelang, sprang er zurück, ging zur Tür, riegelte diese auf und verschluckte nun durch die Haustür zu entkommen. Diefelbe war natürlich verschlossen; mit der Behendigkeit einer Katze kletterte er an derselben hinauf und wollte mit dem Kopf durch die am oberen Teil derselben befindlichen Scheiben. Drei Personen hatten Mühe, den nächtlichen Wanderer zurückzubringen, der sich erst beruhigt, wenn der Mond wieder im Untergehen begriffen ist. Am schlimmsten äußerten sich die erwähnten Symptome am Sonntag, an welchem Tage Vollmond war. Eigenümlicher Weise besigt eine der Krankenschwestern eine besondere Gewalt über den Kranken, der ruhig bleibt, wenn ihn diese bei der Hand faßt, während er andere Personen zurückstößt. Denn er am anderen Tage erwacht, weiß er von dem Ereignissen der Nacht nicht das mindeste und ist während des Tages ganz munter, bis sich in der Nacht dasselbe wiederholt. Derartige Fälle von Mondsucht sind selten; ein Mittel zur Heilung derselben ist bis jetzt nicht bekannt. Der behandelnde Arzt Dr. Tarsler beabsichtigt die Ueberführung des Kranken in eine Klinik nach Breslau.

Königshütte. Zur Pocken-Epidemie in Oberschlesien. Regierungs- und Medizinalrat Dr. Schmidtman aus Oppeln langte am Montag in Königshütte an und untersagte die Krankenhäuser einer Revision; auch wurden die Gebäude, in welchen Pockenranke liegen, residirt, ob die gegen die Pocken vorgeschriebenen Maßregeln getroffen sind. Es sind wiederum neue Krankheitsfälle an Pocken zur Anmeldung gelangt, auch sind zwei neue Todesfälle an echten Pocken zu verzeichnen. Am Montag starb das über ein Jahr alte Kind des erst vor Kurzem aus Heibuf nach Königshütte zugezogenen, auf der Schützenstraße wohnhaften Arbeiters Schmad, am Dienstag früh verstarb das noch nicht ein Jahr alte Kind des auf der Bergstraße wohnhaften Zimmerbauers Josef Gorekfi. Es ist erwiesen, daß nur ungeimpfte Kinder die echten Pocken bekommen, während in denselben Familien geimpfte Personen nur an den modifizierten Pocken erkranken. Es ist danach polizeilich angeordnet worden, daß alltäglich von einigen Ärzten unentgeltliche Impfungen vorgenommen werden. Diese Anordnung dürfte sich in allen russischen Grenzorten empfehlen.

Oslau. Das Resultat bei den hiesigen, am 17. März stattgehabten Gewerbegerichtswahlen ist folgendes: Zu wählen waren 8 Arbeitgeber und 8 Arbeitnehmer. Es wurden für die Liste der Arbeitnehmer 86 Stimmen für die 8 Kandidaten, welche unsererseits aufgestellt wurden, abgegeben; Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt. Auf die Liste der Arbeitnehmer entfielen 9 Stimmen. Es wählten sich somit die Arbeitnehmer als Beisitzer selbst, und als neunte Stimme zählte die des Magistrats. Trotzdem die Beteiligung unserer Genossen eine gute zu nennen ist, giebt es immer noch sehr viele, die den agitatorischen Wert einer solchen Wahl unterschätzen und gleichgiltig bei solchen Vorkommnissen sich verhalten. Wären wir nicht gleich von vorn herein energisch für Aufstellung eigener Kandidaten eingetreten, so hätte man uns gewiß andere Vorschläge gemacht und wir hätten am Ende das Nachsehen gehabt. Es ist daher der Besonnenheit der hiesigen Genossen zu danken, daß selbige so gehandelt haben wie es zielbewußten Arbeitern zukommt. Und darum ein „Bravo!“ den Wählern. — Ueber die „Ungerechtigkeiten“, welche all die stattfindenden Volksversammlungen, von welcher Seite sie auch sein mögen, gegen den neuen Volksschulgesetz-Entwurf hervorbringen, scheinen sich auch unsere hiesigen christlichen Ordnungsmänner zu empören, indem selbige eine Petition ausgearbeitet haben, welche für den Entwurf des Gesetzes spricht und sind alle „christlichen“ Bürger laut „Freisblatt“ aufgefordert worden, die Regierung in ihrem christlichen Unternehmen zu unterstützen und diese Petition, die in einigen hiesigen Kaufläden zur gefälligen

Einsicht ausliegt, zu unterzeichnen. Es dürften sich wol sehr wenig verirrte Schafe finden, ein solches Vorgehen zu unterstützen. Wir möchten den Herren Petenten raten, lieber eine Volksversammlung einzuberufen und ihre Stellung zu dem Entwurf öffentlich zu bekunden, da man doch den Inhalt dieser Petition nicht kennt. Aber halt: Der Schrecken dieser Herren ist wie überall auch hier vorhanden, nämlich das rote Gespenst! Diefes letztere würde sich eben auch bei einer Versammlung einfinden und somit den Herren den christlichen Standpunkt klar machen. Es wäre doch gar zu schön, den Pfaffen die Gewalt über die Volksschulen wieder zurückzugeben! Uns, der Sozialdemokratie, soll es gleich sein; aber jedenfalls würden wol die Eltern, falls dieses Gesetz durchgehen sollte, dafür sorgen, daß den Kindern der wahre Grund der Religion und was man von dem ewigen Eimerlei zu erwarten hat, gelehrt wird. Fahrt nur so fort, Ihr Herren, desto früher kommen wir zu unserem Ziele. Wir rufen: Religion ist Privatsache!

Waldenburg. Ein Herr, welcher ein Töchterlein in die höhere Töchterchule sendet, berief eine Versammlung von denjenigen Herren ein, deren Töchter ebenfalls diese Schule besuchen, um über eine Petition für Erbauung eines neuen Schulgebäudes zu beraten, da das alte den sanitären Verhältnissen nicht mehr entsprechen soll. Das dritte Klassenzimmer, so jammerten diese Herren, entspreche auch nicht mehr der Schulhygiene. Es ist nicht unterkellert und liegt unter dem Niveau der angrenzenden Straße und der Tür- und Fensterverschluß sei höchst mangelhaft, weshalb eine regelrechte Erwärmung des genannten Zimmers eine Unmöglichkeit sei. Da also das Klassenzimmer nicht unterkellert ist, verlangen diese Herren ein neues Schulgebäude, welches kein Prachtbau zu sein braucht. Wie beiseitigen doch dabei diese Herren sind. Weitere Gründe, warum ein neues Gebäude erbaut werden soll, sind, weil Tür- und Fensterverchlüsse mangelhaft und das Zimmer sich deshalb schwer erwärmen läßt, deshalb die zarten Händchen dem Froste ausgesetzt sind. Ob wegen dieser letzteren Begründung schon einmal ein Gebäude für unbrauchbar gehalten worden sein mag, möchten wir sehr bezweifeln. Diese Herren scheinen wol nicht zu wissen, daß schadhafte Schließer an Türen und Fenstern durch neue sich ersetzen lassen. Die Arbeiterklasse hat gerade genug für die Kinder der höheren Klassen — Gymnasien — beizutragen, da aus dem Stadtsäckel jährlich ein ziemlich großer Zuschuß nötig ist, trotzdem kommen diese Herren mit neuen Forderungen, obgleich ihnen bekannt sein muß, daß sich ohne städtischen Zuschuß auch die Töchterchule nicht aufrecht erhalten ließe. Wenn diese Herren ein gemeinnütziges Interesse besäßen, würden wir ihnen das von der Stadtkommune losseirwollende Gymnasium zum Ankauf empfehlen, welches in eine höhere Töchterchule der Räumlichkeit halber einzurichten ginge. Damit wäre der ganzen Einwohnerchaft gedient. R.

Brieg, 18. März. Am Mittwoch, den 16 d. M., hielt der bekannte Judenfresser Dr. Danneil aus Bielefeld einen Vortrag über das Thema: „Die Juden als die Könige unserer Zeit“. Der geräumige Saal des Gasthauses „zum goldenen Krug“ war von zirka 500 bis 600 Personen aller Parteischattirungen noch vor Beginn des Vortrages gefüllt. Als der Einberufer Herr v. Richtigofen kurzer Hand Herrn Dr. Danneil das Wort erteilen wollte, erhob sich ein großer Tumult. Ursache desselben war die seitens des freisinnigen Herrn Baumeister Sewin geforderte Bureauwahl, die seitens der anwesenden Genossen, (es war trotz des Eintrittspreises von 20 Pfg. eine stattliche Anzahl erschienen) auf das Kräftigste unterstützt wurde, die aber der Einberufer kurzweg ablehnte. Dies war das Zeichen zu einem derartigen Madau, daß schleunigst die noch disponiblen Polizeiergeanten requirirt werden mußten. Aus demselben Grunde soll in dem gegenüberliegenden Gasthose eine Militärpatrouille unter Führung eines Offiziers für alle Fälle bereit gehalten worden sein. Tatsächlich befanden sich zwei Offiziere in Uniform unter den Anwesenden. Zu vermuntern ist es nur, daß der überwachende Beamte den Vortrag nicht verhinderte, da es ein Anblick für Götter war, wie sich die verschiedenen Parteien in gegenseitigen, nicht sehr schmeichelhaften Ausserungen und Drohungen ergingen, so daß schließlich der Antrag auf Bureauwahl trotz vielen Widerstrebens des Einberufers, zur Abstimmung gebracht werden mußte. Die Abstimmung ergab eine schwache Majorität gegen die Bureauwahl. Bemerkenswert ist, daß trotz vieler Bemühungen einzelner Anwesenden, die Ruhe herzustellen, der Tumult zirka eine Stunde währte, ehe in die Tagesordnung eingetreten werden konnte. Selbst während des Vortrages konnte man von Ruhe nichts merken, denn die Beleidigungen, die dieser sich gebildet nennende

Herr gegen die Vertreter des jüdischen Glaubens, sowie gegen unsere Genossen Lassalle, Marx, Singer und im Allgemeinen der Sozialdemokratie entgegenschleuderte riefen wahre Stürme der Entrüstung hervor. Während der ganzen Dauer des Vortrages glich die Versammlung einer tosenden Meeresbrandung. Des Näheren auf den Vortrag einzugehen, erübrigt sich, da es derselbe Vortrag dem Sinne nach ist, den die Leser der „Volkswacht“ in Nr. 63 unter „Freistadt“ finden, nur der Titel ist anders. In der Diskussion, deren Redezeit beschränkt war, erhielt zunächst der freisinnige Herr Baumeister Sewin das Wort, konnte jedoch nicht zum Wort gelangen, da die Menge der gebildet sein Wollenden bei seinem Auftreten in ein Toben ausbrach, das dem Toben der Freisinnigen glich. Nur durch Ausbringung eines Kaiserhochs, wodurch er sich der gesammten Ordnungsmeute als nicht zur sozialdemokratischen Partei gehörig legitimirt (als Kuriosum sei erwähnt, daß Dr. Danneil durch die oppositionellen Zwischenrufe des Herrn Sewin zu der Annahme gelangte, derselbe sei der „Führer“ der hiesigen Sozialdemokraten), wurde die Ruhe soweit hergestellt, daß er mit Aufbietung seiner nicht unbedeutlichen Stimmittel einigermaßen verständlich wurde. Nun erhielt unser Genosse Kahlert das Wort auf 10 Minuten, da vielleicht Dr. Danneil befürchtete, eine solche Niederlage wie in Grünberg zu erleiden. In diesen seinen Voraussetzungen hatte er sich nicht getäuscht. Trotzdem nur 10 Minuten Zeit waren, fand Genosse Kahlert in seiner Einleitung doch Gelegenheit den Anwesenden gehörig das Kapitel zu lesen über ihren den ganzen Abend bewiesenen oder vielmehr nicht bewiesenen parlamentarischen Anstand. Wirklich schien ihr Eurgefühl getroffen worden zu sein, denn es entstand eine Ruhe, die nur unterbrochen wurde durch zustimmende Zwischen- und Bravorufe, abgesehen von einigen Gegenrufen der gegnerischen Parteien, als unser Genosse die Schuld an den heutigen schlechten Verhältnissen dem Kapitalismus zuschrieb. Wirklich schienen die Ausführungen unsers Genossen dem Hauptpostel Dr. Danneil gefährlich zu werden, denn es wurde auf pünktlichste Innehaltung der vorgeschriebenen Redezeit gesehen, trotzdem sämtliche Anwesende dagegen protestirten. Nun erhielt Kürschnermeister Bialo das Wort, welcher sich in Lobestiraden über die oratorischen Leistungen des großen Judenfressers erging und ihm schließlich den Dank im Namen Derjenigen aussprach, welche den gelieferten Unsinn und die auf den Kopf gestellten Tatsachen für bare Münze nahmen. Allerdings sind deren sehr wenige, denn die Ausführungen unserer Genossen fanden weit mehr Beachtung. Es sprachen außerdem noch die Genossen Arndt und Baum, ersterer die Frechheit festnagelnd, mit der Danneil den Kaiser als Deckmantel für die Verbreitung seines Klassenhasses benützt. Er zitierte hierbei den Ausspruch Kaiser Wilhelms: „Der Antisemitismus ist die Schmach des Jahrhunderts!“ Letzterer konstatierte, daß bei den Bestrebungen des Herrn Doktor nur der Klassenhaß das leitende Motiv ist, indem er ihm nachwies, daß die Germanen aus Asien stammen und also selbst Fremdlinge in Deutschland sind, wenn man die Konsequenz der Ausführungen des Dr. Danneil zieht. Die bis jetzt gewesene Ruhe ging sofort in Tumult über, als Dr. Danneil das Schlußwort ergriff. Er konnte jedoch den seitens der Genossen gelieferten Widerlegungen nichts nennenswertes entgegenhalten. Hierauf wurde der Vortrag geschlossen und die Genossen verließen unter den brausenden Klängen der Marseillaise den Saal. Der Erfolg dieser so eigenartigen Versammlung war ein überaus kläglicher, denn in den angeregten, sogenannten deutschsozialen Verein traten im Ganzen ungefähr, wenn sich wirklich alle diejenigen, die sich in das zum Einzeichnen bestimmte Zimmer begaben, eingezeichnet hätten, höchstens 30 Personen ein. Im Uebrigen sind wir Herrn Danneil sehr dankbar für die uns sehr nützliche Propaganda, sowie für die Gelegenheit, wenn auch nur in den wenigen Minuten, die uns zu Teil wurden, unsere Ideen vor einem solchen Publikum und in einem solchen Saale klar zu legen. Wahrhaftig, unsere Feinde sind uns sehr nützlich!

Soran, 18. März. Raum hat sich die Erregung über den durch Einatmung von Kohlenoxydgas erfolgten Tod der drei Mädchen etwas gelegt, als gestern früh schon wieder die Kunde von einem ganz ähnlichen Unglück die Stadt durchweilte. Gestern Vormittag war der Besitzer der Hoffschmiede, Rentier Böhm, gestorben. Zum Begräbnis desselben waren die Angehörigen von auswärts eingetroffen. Zur Unterbringung desselben wurde die Zuhilfenahme eines sonst nicht bewohnten Zimmers notwendig, und zwar benutzten dieses Frau Böhm und

ihre beiden erwachsenen Töchter. Als die älteste Tochter heute früh erwachte, sah sie ihre Mutter bemühtlos neben dem Bett liegen, die jüngere Schwester lag im Bett, war aber unfähig, sich zu rühren, sie selbst war sehr unwohl, hatte dabei aber noch so viel Kraft, daß sie die Tür öffnen und um Hilfe rufen konnte. Ehe dieselbe kam, starb die Mutter, und alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Auch die jüngere Tochter ist im Laufe des Tages gestorben, während die ältere soweit hergestellt ist, daß sie das Bett verlassen konnte. Es liegt, wie bereits erwähnt, wiederum eine Vergiftung durch Kohlenoxydgas vor.

Hirschberg, 18. März. Schrecklicher Tod. Auf dem Bahnhof Jannowitz verunglückte am Donnerstag Nachmittag der Wagenschmieder Külle aus Görlitz in schrecklichster Weise. Er bemerkte das Herannahen des einlaufenden Zuges nicht, wurde zu Boden geschleudert und ihm beide Beine abgefahren. Außerdem trug er noch schwere Verletzungen am Unterleibe davon. Der Schwerverletzte sollte nach dem Hirschberger Krankenhaus überführt werden, doch erlitt ihn schon unterwegs auf dem Marktplatz hieselbst der Tod.

Hirschberg. Ein ganzes Dorf gepfändet. Die Gemeinde Strickerhäuser bei Hirschberg verweigerte eine Beitragsleistung zum Friedhofsbau in Schreiberhau, weil sie ihre Toten in Bschichowitz in Böhmen begräbt und dieser Kirche schon seit 130 Jahren zugeteilt ist. Die Gebühr wurde daher pfändungsweise sichergestellt und ist in jedem Hause in Strickerhäuser etwas gepfändet worden. Trotzdem erklären die Beteiligten auf keinen Fall etwas bezahlen zu wollen und werden den Rechtsweg gegen die Kirchengemeinde betreten.

Sagan, 18. März. Unsere Genossen an der Arbeit. Für Sonntag, den 27. d. Mts., wird eine große Frauenversammlung in Körners Saal einberufen werden, in welcher die durch ihre agitatorische Tätigkeit bekannte Apotekerstgattin Frau Emma Jhrer aus Berlin sprechen wird. Am zweiten Osterfeiertage findet in demselben Lokale wiederum eine Volksversammlung statt, in welcher ein Genosse als Redner auftritt wird.

Neustadt. Auf 67 Jahre Zuchthaus erkannt! Die Gegend von Ober-Blögau machte eine Diebesgesellschaft unsicher. Es erhielten von der Strafammer in Neustadt die Angeklagten Johann Schmidt aus Schnellwalde 15 Jahre Zuchthaus, Anton Krohn aus Hinterdorf 15 Jahre Zuchthaus, Junga aus Hinterdorf 15 Jahre Zuchthaus, Franz Kern aus Walzen 4 Jahre Zuchthaus, Witwe Franziska Rouzalla aus Hinterdorf 7 Jahre Zuchthaus, verehelichte Junga aus Hinterdorf 4 Jahre Zuchthaus, Richard Weiß aus Steinsdorf 4 Jahre Zuchthaus und Hannig aus Kiegersdorf 3 Jahre Zuchthaus.

Hirschberg, 19. März. Das neue Einkommensteuergesetz hat für unsere Stadt ein solches Plus von Staatssteuern ergeben, daß der Kommunalsteuerszuschlag infolgedessen von 200 auf 180 pSt. wird herabgesetzt werden können. Diesen Vorschlag wird die Finanzdeputation den städtischen Behörden machen. Im vorigen Jahre brachte Hirschberg zirka 90 000 Mk. Staatssteuern auf, nachdem neuen Einkommensteuergesetz ist dieser Betrag auf 113 000 Mk., also um 23 000 Mark, gestiegen. Bei Einkommen bis zu 3000 Mark, bei denen keine Selbststeinschätzung erfordert wird, ist zwar ein Steuerausfall von ungefähr 5000 Mark zu konstatieren, dieser Ausfall ist aber nicht bloß gedeckt, sondern mehrfach wiederholt durch die Mehrerträge der Steuer bei Einkommen über 3000 Mark. Für den „kleinen“ Mann und den Mittelstand bedeutet dieses Ergebnis teilweise eine sehr erhebliche Entlastung.

Posen.

Rawitsch. Der 18. März wurde für die hiesige Arbeiterschaft ein denkwürdiger Tag und wir glauben, für unsere Ordnungsmänner auch. Kurz vorher wurden nämlich die Wahlen für die Gewerbe-Schiedsgerichte ausgeschrieben und nun war es an der Arbeiterschaft, ihr geeignet erscheinende Kandidaten aufzustellen. Zu diesem Zwecke sollte am Freitag im großen Saale des Hellwigischen Gasthauses eine allgemeine Arbeiterversammlung stattfinden. Dieselbe war denn auch von reichlich 400 Personen besucht. Alle Bevölkerungsklassen waren vertreten. Die „Honoratioren“ hatten sich auf die Galerie zurückgezogen. Um 8 1/4 Uhr eröffnete der Einberufer, Zigarrenarbeiter Lindner, die Versammlung. Nach der Bureauwahl erbat sich Redakteur Karl Thiel aus Breslau, der besuchsweise hier weilte, das Wort und erläuterte den Anwesenden das Zustandekommen dieses „Arbeiterschug“-Gesetzes, sowie die einzelnen Bestimmungen desselben in längerer Rede, die oft von Beifallsbezeugungen unterbrochen wurde. Er betonte

den agitatorischen Wert derartiger Wahlen und empfahl, solche Arbeiter als Kandidaten zu den Beisitzerämtern aufzustellen, von denen man überzeugt sein dürfte, daß sie politisch aufgeklärt seien und strenge nach Recht und Gewissen urteilen würden. Es wurden denn auch zielbewußte Arbeiter zu diesem Posten kandidiert. Trotzdem der Vortragende sich sehr deutlich auf den sozialdemokratischen Standpunkt gestellt hatte, ergriff kein politischer Gegner das Wort; ein Beweis, daß sie die Ausführungen des Genannten nicht zu widerlegen vermochten. In einem längeren Schlußworte charakterisierte Thiel denn auch die Tatsache, daß die Anhänger der sogenannten „Ordnungs“-Parteien redlich bestrebt sind, wider besseres Wissen den Sozialdemokraten oft recht blödsinnige Wünsche und Forderungen anzubieten. Dies ginge allerdings nur so lange, als die große Masse der Arbeiterschaft den Bestrebungen der Sozialdemokratie noch fremd gegenüberstehe. Erfahre die gesamte Arbeiterschaft erst einmal, was die Sozialdemokraten eigentlich haben wollen, dann ist es mit der Weisheit der Ordnungsmänner vorbei, weil jeder rechtlich denkende Mensch sich eben der Sozialdemokratie anschließt, die auf dem Boden der modernen Wissenschaft steht. Er widerlegte die landläufigen Anklagen gegen die Sozialdemokratie, erinnerte an den wichtigen historischen Gedanktag, den wir heute feierten und ermahnte die Anwesenden, allezeit fest und treu zur Sozialdemokratie zu stehen, welcher die nächste Zukunft gehöre, trotzdem man noch gegenwärtig verjuche, die aufsteigende Sonne der Freiheit durch Talare zu verhängen, wie dies der Volkschulgesetzentwurf beweise, welcher bestrebt sei, die Kultur zurückzuschrauben. Seine Ausführungen wurden von der zahlreichen Versammlung dankbar aufgenommen. Einer der anwesenden politischen Gegner konnte sich aber nicht enthalten, seinem Nebenmann zuzuflüstern: „Der Kerl gehört auf den Scheiterhaufen!“ Nun, wenn damit die Einwände unserer Gegner erschöpft sind, können wir zufrieden sein. Schließlich wurde eine Resolution, die sich mit dem Gehörten voll und ganz einverstanden erklärte, einstimmig angenommen und die imposante Versammlung mit einem brauenden dreimaligen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen. — Hoffen wir, daß diese Versammlung schon in kurzer Zeit die besten Früchte zeitigen möge!

Nachtrag.

Berlin, 19. März. Von den an den hiesigen Straßentravallen am 25. und 26. Februar Beteiligten wurden acht wegen Landfriedensbruchs zu 15—18 Monaten Gefängnis verurteilt; die übrigen wurden wegen Beteiligung an einem Auflauf und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 2—12 Monaten Gefängnis verurteilt. Einer der Angeklagten wurde wegen Majestätsbeleidigung und wegen Beleidigung der Schutzmannschaft zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 17. März.

Heirats-Ankündigungen I. Schuhmacher Ernst Beder, ev., Ludwigstr. 7, und Maria Sobothé, kath., daselbst. — Schneider Paul Schütz, kath., Seminargasse 5, und Martha Kuschel, kath., Hummeret 7. — Hilfsbremser Carl Bogasch, kath., Neue Oberstr. 8c, und Caroline Machnide, geb. Peter, kath., Friedrich-Wilhelmstr. 1. — Kaufmann Curt Ernst, ev., Liegnitz, und Rosalie Kusnierz (Kürschner), kath. — Schlosser Theodor Pfitzner, ev., Kl. Großenstraße 23, und Martha Zweig, kath., Schweidnitzerstr. 30. — Holzdreher Carl Walbe, ev., Salzstr. 3, und Selma Mattern, ev., Königsplatz 3. — Schlosser Wilhelm Piesch, ev., Hummeret Nr. 23, und Marie Hartmann, ev., Kreuzstr. 32. — Versicherungsbeamter Wilhelm Hofeuz, ev., Neue Kirchstr. 11.13, und Ida Viertel, ev., Vorwerkstr. 39. — II. Berufsgenossenschafts-Beamter Georg Geißler, ev., Grünstr. 20, und Agnes Koschel, kath., Abalbertstr. 33. — Barbier Emil Müller, ev., Scheitnigerstr. 30, und Anna Christof, kath., Orlauer-Stadtr. 25. — Comptorist Max Matzke, ev., Vorwerkstr. 92, und Marie Schmidt, kath., Lehmgrabenstr. 29. — Arbeiter August Strauch, kath., Neue Lauenzenstr. 75, und Bertha Gärtner, kath., Klosterstr. 54. — Apothekenbesitzer Franz Friemel, kath., Falkenberg, und Elisabeth Jahn, kath., Garvestr. 6. — III. Arbeiter August Liebe, kath., Matthiasstr. 36a, und Martha Scholz, ev., Matthiasstr. 41a.

Eheschließungen II. Tischler Paul Kaposty, evang., mit Martha Daunke, ev., hier. — Kutcher Carl Richter, ev., mit Martha Stolle, kath., hier. — Haushälter August Hoffmann, ev., mit Emma Pizar, evang., hier. — III. Fleischer Josef Hertrampf, kath., mit Ida Ida Büttner, kath., hier. — Uhrmacher Bruno Schneider, kath., mit Clara Dize, ev., hier.

Geburten I. Straßenbahnkutscher Carl Laske, ev., S. — Schneidermeister Conrad Albrecht, kath., S. — Kutcher Carl Ravorke, ev., T. — Kellner Reinhold Langner, kath., S. — Prakt. Arzt Dr. med. Friedrich Reinhold, ev., S. — Schneider Gustav Neumann, ev., S. — Kaufmann Carl Neumann, jüd., S. — Schneidermeister Josef Pendsch, kath., S. — Eisenbahn-Stationen-Diätar Adolf Miesler, evang., S. — Haushälter Paul Fuchs, ev., S. — Leberzüchter Fritz Fiebig, ev., T. — II. Kutcher Carl Buchwald, ev., S. — Dienst-

mann Emil Jäpner, ev., S. — Haushälter Franz Jatsch, ev., T. — Hilfsbremser Carl Hartwig, kath., S. — Musiker Carl Stephan, freirel., T. — Kaufmann Herrmann Nagel, ev., T. — Müller Wilhelm Winter, ev., T. — Fleischermeister Wilhelm Preuß, ev., S. — Bäckermeister Eduard Daust, ev., T. — Restaurateur Emil Kubeleil, ev., S. — Geschäftsführer Gustav Richter, kath., S. — Schlosser Paul Knorr, evang., T. — Arbeiter Ernst Meier, ev., T. — III. Haushälter Paul Bello, kath., T. — Feldwebel Carl Reichert, ev., S. — Postunterbeamter Carl Schneider, ev., S. — Schlosser Heinrich Konrad, ev., T. — Schmied Traugott Schuber, ev., S. — Kaufmann Nepomuk Bortaszkewicz, röm.-kath., T. — Zigarrenfabrikant Paul Lehms, kath., S. — Vaktier Maxim. Nitsch, kath., S. — Bäbler Josef Glater, kath., T. — Kutcher Carl Stod, ev., T. — Schmied Michael Drobale, kath., S. — Pferdebahnkutscher Carl Simon, kath., S. — Maurer Paul Brandt, kath., T. — Zigarrenmacher Max Christoph, kath., T. — Duntpapierfärbler Langerfeld, ref., S. — Seiler Alexander Gottwald, kath., S.

Todesfälle II. Hüblerfrau Ottilie Sachs, geborene Grüner, 39 J. — Schuhmachermeister Ernst Waske, 27 J. — Ballh., T. des Arbeiters Wilhelm Neugebauer, 3 J. — III. Martha, T. des Maurers Hermann Belz, 10 J. — Schuhmachermeister Ernst Alose, 48 J. — Alois, S. des Tapezierers Theodor Kretschmer, 1 J. — Tischlerfrau Pauline Gründel, geb. Winkler, 61 J. — Vermittl. Stellmacher Auguste Linke, geb. Hammes, 71 J. — Emilie, T. des Stigfieders Paul Striezel, 8 M. — Paul, S. des Magistratsbureau-Hilfsarbeiters Max Brommer, 6 Mon. — Früherer Papierfabrikant Heinrich Zipp, 80 J. — Georg, S. des Emailrmeisters Herrmann Junge, 1 J.

Vom 18. März.

Heirats-Ankündigungen I. Herrschaftl. Diener Joh. Friedr. Wilh. Dehmel, ev., Schmeibn. Stadtgraben 14, und Anna Kerper, ev., Nicolai-Stadtgraben 12. — II. Haushälter August Nidel, evang., Große Feldstr. 10b, und Dor. Pauly, evang., Grünstr. 27a. — Kaufmann Marcus Burck, mos., Berlin, und Auguste Szeps, mos., Lauenzenplatz 9. — Kaufmann Carl Scharlinsti, mos., Bremen, und Johanna Schöps, mos., Lauenzenplatz 9. — Gutshof. Paul Seibel, ev., Herdain, und Bertha Stache, ev., Huben 8. — Lehrer Otto Sigling, evang., Brüderstr. 20, und Heiene Holz, evang., Brüderstr. 15. — Former Mag. Fleischauer, ev., Trebnitz, und Clara Otto, ev., Gräbenerstr. 60a. — III. Schlossermeister Hermann Durowsky, kath., Salzgasse 19, und Clara Gaiete, kath., daselbst. — Schuhmacher und Nachtwachmann Josef Schlichs, kath., Hirschstr. 49, und Johanna Kalbaß, kath., Schmograu, Kreis Namslau. — Klempner Richard Zimbal, kath., Gellhornstraße 1, und Emma Schöngarth, evang., daselbst.

Eheschließungen I. Gutmacher Carl Jauer, kath., mit Selma Schumann, evang., hier. — Eisenbahn-Stationen-gehilfe Wilhelm Hanisch, mit Anna Pohl, kath., hier. — Klempner Reinhold Sterniske, kath., mit Olga Brünner, ev., hier. — Außerordentlicher Prof. Dr. Matthias Konrath, kath., Greifswald, mit Gertrud Schmölders, kath., hier. — Haushälter Friedrich Lanzer, kath., mit Rosalie Speer hier, ev., hier. — II. Bademeister a. D. Franz Bartisch, evang., mit Christiane Lerche, geb. Gluche, evang., hier. — Kaufmann Georg Förster, evang., mit Martha Langer, aiskath., hier. — Borarbeiter Oswald Richter, ev., Herdain, mit Bertha Scholz, kath., hier. — Tischler Richard Brendel, kath., mit Martha Hübner, ev., hier. — III. Bäckereibesitzer Georg Krause, kath., mit Emma Thaler, kath., hier. — Arbeiter Carl Wurzel, kath., mit Henriette Gose, evang., hier. — Klempner Wilhelm Scholz, kath., mit Johanna Scholz, ev., hier. — Buchhalter Arthur Lannhäuser, kath., mit Maria Hübner, kath., hier.

Geburten I. Schneidermeister August Stephan, ev., T. — Schuhmachermeister Paul Wilde, kath., T. — Buchdrucker-Faktor Reinhold Klaf, evang., T. — II. Briefträger Aug. Paufe, kath., T. — Arbeiter Max Verberber, kath., T. — Drahtflechter Jacob Oralka, kath., S. — Maschinenpuger Wilhelm Seite, ev., S. — Staatsmäßiger Bremser Wilhelm Klaf, ev., S. — Ober-Inspector Carl Meurer, kath., T. — Konditor Heinrich von Kobzewsky, kath., S. — Erbsch. Paul Lube, ev., S. — Schuhmacher Paul Rotwisch, kath., S. — Tapezierer Theodor Neugebauer, kath., T. — Tischler Wilhelm Drossog, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Einsle, evang., T. — Arbeiter Ernst Restripke, ev., S. — III. Klempner Josef Büchel, kath., S. — Fleischer Gust. Kruppke, evang., T. — Vicualienhändler Robert Jühr, ev., S. — Lieutenant Emil Fleischer, ev., T. — Restaurateur Julius Blache, ev., S. — Haushälter Daniel Morawicz, evang., S. — Schuhmann Ferdinand Strache, ev., T. — Tischlermeister Emil Meißter, evang., S. — Lehrer Paul Knappe, kath., S. — Schmied Wilhelm Fesser, ev., T. — Schlosser Stanislaus Niedzielski, kath., S.

Todesfälle II. Kaufmann Adolf Hübner, 43 J. — Anstreicher Wilhelm Schreiber, 51 J. — Köchin Johann Biede, 73 J. — Gertrud, T. des Müllers Julius Seibel, 1 J. — Fröh. Buchmacherin Elise Lucas, 37 J. — Ida, T. des Stations-Einnehmers Josef Witsch, 1 J. — III. Hilba, T. des Obertelegraphen-Assistenten Robert Weigel, 6 M. — Emilie, T. des Arbeiters Hermann Weikert, 18 T. — Carl, S. des Schmiedes Friedrich Schwarz, 4 M. — Schneiderin Emma Falkenhayn, 41 J. — Maschinenkloster Robert Wackel, 47 J. — Anna, T. des Bäckermeisters Emil Peckel, 3 M.

Gelesene Nummern

der „Volkswacht“ wirft man nicht achtlos bei Seite, sondern man giebt sie weiter! Nur, wenn jeder Leser der „Volkswacht“ stets sich die Verbreitung angelegen sein läßt, kann die Abonnentenzahl stetig steigen und unser rastloser Kampf gegen Dummheit und Niederracht erfolgreich sein! Genossen, handelt danach!

Soziald. Arbeiterverein zu Breslau
 Montag, den 21. März ev., Abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
 im Vereins-Lokal des Herrn Edlich, Neumarkt 8.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Jahn. — 2. Diskussion. — 3. Verschiedenes.
 Gaste haben Zutritt. Der Vorstand.
 NB. Die Genossen werden ersucht, die noch ausstehenden Programms abzurechnen.

Allgem. Kranken- und Sterbefälle
 der deutschen Prediger und deren Berufsgenossen.
 (E. S. 86 Hamburg).
Mitglieder Versammlung.
 Montag, den 21. März 1892 in Wanzek's Lokal (Pietzsch), Gartenstr. 32.
 Abends 8 Uhr.
 Tages-Ordnung:
 1. Rechenschaftsbericht des IV. Quartals 1891. 2. Wahl eines Delegierten
 zu der am 3. April 1892, zu Hamburg, stattfindenden General-Versammlung.
 Der Vorstand.

Leser- und Diskutir-Klub
„Freiheit“.
 Vereinsabend jeden Dienstag Abend 8 Uhr in Kulm's
 Lokal, Ludwigstrasse 3, „zum Rosenhain“.
 Am 22. März ist folgende Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen Bruno Geiser. 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.
 NB. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Leser- und Diskutirklub „Gleichheit“.
 Dienstag, den 22. März 1892:
Mitglieder-Versammlung
 im Gasthof „zum Raben“, Vorwerkstrasse 47.
 Tages-Ordnung:
 1. Vorlesung. — 2. Diskussion. — 3. Verschiedenes.
 Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht.
 Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Dienstag, den 22. März, Abends 7 Uhr findet in Wanzek's
 Lokal Gartenstrasse 23 e.
eine Versammlung
 des Lokal-Verbandes deutscher Zimmerleute zu Breslau statt.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag von Kamerad Schmidt. Die Vereinigung der deutschen Zimmerer
 und der Indifferenzismus. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Zur Konfirmation
 empfehle in eigener Werkstatt gefertigte
Gold- und Silberwaren,
 bestehend in Kreuzen, Medaillons, Ohrringen, Armbänder,
 Ketten und Ringen zu ausnahmsweisen billigen Preisen.
 Lager von Korallen, Granaten und Alfenidwaren.
Jean Harnig
 Neue Taschenstr. 7. vis-à-vis vom Simmenauer
 Reparaturen und Broschüren werden schnell, sauber und billigst ausgeführt.

Arac, Rum und Cognac,
 selbst importiert, in allen Preislagen, en gros & en détail.
H. Punsche:
 Jenuan-, Sargander-, Kaiser-Wein u. Punsch u. Glühweinextrakte,
 ff. Original- und Tafel-Liqueure:
 Annaberger Klosterbitter, Mandarinen-Ginger, Nachod, Benedictiner
 Chartreuse, Cacao, Curacao,
 Alter Breslauer Korn mit Wein abgezogen,
 Johannisbeerchampagner, Johannisbeerwein,
 selbst gefeilt, ohne jeden Spritzzusatz.
 1. Brombeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirsch- und Citronen-
 Syrup, Essigsprit, ff. Frucht- und Weinessig.
 ff. Tafelmostich empfiehlt

Hermann Seidel,
 Verkaufsstellen: Ring 27 im Jussbank im Haus
 im Comptoir im Hofe.

Amerik. Tabakgras.
 offerirt von 20 bis 60 Pfg. per Pf.
 Paul Sehr. Gr. Scheitnigerstrasse 8.

Zur Mai-Feier
 empfiehlt seine 4 stimmigen Männerchöre
J. Günther, Musik-Verlag, Dresden.
 Kataloge gratis und franko.



„Vorwärts“
 Südwestdeutsche Produktiv-Vereinigung
 für
Cigarren-Fabrikation
 Mannheim.
 Generalvertretung: August Dreesbach, U 1, 9
 empfehlen den Genossen und Freunden ihre Fabrikate auf's
 angelegentlichste. Versandt nach allen Orten Deutschlands.
 Vertreter an allen Orten gesucht.

Die Geschichte der Commune von 1871
 von F. J. J. J. J.
 2. vom Verfasser durchgesehene Auflage. (X. Band der International. Bibliothek.
 Preis 3,00 M.
 Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Berliner Arbeiter-Bibliothek
 Herausgegeben von Max Schippel.

1. Serie.	2. Serie.
1. Heft: Ein sozialistischer Roman. (Ein Rückblick 2000 bis 1887.) Nach dem Amerikanischen des Edward Bellamy. 32 Seiten. Preis 15 Pf.	1. Heft: Der Mythos von der Begründung des Deutschen Reiches. Eine historische Skizze. Von Hans Müller. 40 Seiten. Preis 15 Pf.
2. Heft: Die Gewerkschaften, ihr Nutzen und ihre Bedeutung für die Arbeiterbewegung. Rede von Max Schippel. 32 Seiten. Preis 15 Pf.	2. Heft: Zur Naturgeschichte der antisemitischen Bewegung in Deutschland, Von Gerhard Krause. 32 Seiten. Preis 15 Pf.
3. Heft: Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart. Von Clara Zetkin. 40 Seiten. Preis 20 Pf.	3. Heft: Soziale Frage und Boden-Verstaatlichung. Von Conrad Schmidt. 32 Seiten. Preis 15 Pf.
4. Heft: Der Sozialismus in Frankreich seit der Pariser Commune. Von Ossip Zetkin (Paris) †. 48 Seiten. Preis 20 Pf.	4. Heft: Die deutschen Arbeiter und das Gewerbegericht-Gesetz. Von Max Schippel. 36 Seiten. Preis 15 Pf.
5. Heft: Charakterköpfe aus der französischen Arbeiterbewegung. Von Ossip Zetkin (Paris) †. 48 Seiten. Preis 20 Pf.	5./6. Heft: Zur Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus in Deutschland. Mit besonderer Berücksichtigung Mittel- und Norddeutschlands. Von Paul Kampffmeyer. 84 Seiten. Preis 25 Pf.
6. Heft: Die Hausindustrie in Deutschland. Von Paul Kampffmeyer. 32 Seiten. Preis 15 Pf.	7. Heft: Preussische Volksschul-Zustände. Ein Wort an das Volk und seine Lehrer. Von Hans Müller. 48 Seiten. Preis 20 Pf.
7. Heft: Junker und Bauer. Zur Entwicklung unserer Agrar-Verhältnisse. Von Paul Kampffmeyer. 32 Seiten. Preis 15 Pf.	8. Heft: Fort mit dem Dreiklassen-Wahlrecht in Preußen. Von Max Schippel. Zweite Auflage. 35 Seiten. Preis 20 Pf.
8. Heft: Die wirtschaftlichen Umwälzungen und die Entwicklung der Sozialdemokratie. Von Max Schippel. 32 Seiten. Preis 15 Pf.	9. Heft: Die Unentgeltlichkeit der Schulen des Volkes. Von Hans Müller. 32 Seiten. Preis 15 Pf.
9. Heft: Die Marx'sche Werttheorie. Zur Einführung in das Studium von Marx. Von Paul Fischer. 52 Seiten. Preis 20 Pf.	10. Heft: Das Dfiende von Londo. Ein soziales Nachtbild. Von Paul Fischer. Erste Abteilung. 30 Seiten. Preis 15 Pf.
10. Heft: Die Sozialdemokratie und der deutsche Reichstag. Materialien zum Gebrauch für sozialdemokratische Wähler. 36 Seiten. Preis 15 Pf.	11. Heft: Die Entwicklung der Geschichtsauffassung bis auf Karl Marx. Von Gerhard Krause. 46 Seiten. Preis 20 Pf.
11. Heft: Die soziale Frage auf dem Lande. I. Die Lage der ländlichen Lohnarbeiter in Preußen. Von Paul Kampffmeyer. II. Der Ruin des ländlichen Kleinbetriebes durch die landwirtschaftliche Großproduktion. Von * * *. 40 Seiten. Preis 20 Pf.	12. Heft: Die Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
12. Heft: Die Arbeitergesetzgebung und ihre Regelung. Von Paul Ernst. 36 Seiten. Preis 15 Pf.	13. Heft: Die deutschen Buchdrucker in ihren Kämpfen gegen das Kapital. Von Walter May. 40 Seiten. Preis 20 Pf.
	14. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	15. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	16. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	17. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	18. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	19. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	20. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	21. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	22. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	23. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	24. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	25. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	26. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	27. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	28. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	29. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	30. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	31. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	32. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	33. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	34. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	35. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	36. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	37. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	38. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	39. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	40. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	41. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	42. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	43. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	44. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	45. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	46. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	47. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	48. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	49. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	50. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	51. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	52. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	53. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	54. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	55. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	56. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	57. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	58. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	59. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	60. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	61. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	62. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	63. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	64. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	65. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	66. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	67. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	68. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	69. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	70. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	71. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	72. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	73. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	74. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	75. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	76. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	77. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	78. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	79. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	80. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	81. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	82. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	83. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	84. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	85. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	86. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	87. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	88. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	89. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	90. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	91. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	92. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	93. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	94. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	95. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	96. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	97. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	98. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	99. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.
	100. Heft: Die deutsche Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 38 Seiten. Preis 20 Pf.

Die herzlichsten Glückwünsche
 zum heutigen Wiegengeste
 unserm Freunde und Genossen
Ernst Rudolph.
 Gewidmet von seinem Freunde
O. S.
Merkste nischt!

 Durch die Expedition der
„V o l l s w a h t“
 sind folgende Schriften zu beziehen:
Welterschöpfung und Weltuntergang
 auf Grund der Naturwissenschaften
 populär dargestellt v. Oswald Röhrer.
 Das lebhafteste Entgegenkommen, welches
 das von der Kritik durchaus günstig be-
 urtheilte Buch gefunden hat, veranlaßte
 den Herrn Verfasser, den Text der zweiten
 Auflage wesentlich zu vermehren und da-
 zu berichtigen, wo es nach dem heutigen
 Stande der Wissenschaft notwendig ge-
 worden ist. Ferner sind zum besseren
 Verständnis weitere Illustrationen ein-
 gefügt und endlich zwei Sternkarten
 dem Werke beigegeben worden.
 Ohne Uebersetzung darf gesagt werden,
 daß die „Welterschöpfung“ u. heute zu den
 besten populären Lehrbüchern über die
 Entstehung von Himmel und Erde
 zählt, — n der Billigkeit des Preises
 dürfte es kaum feineres anders erreicht
 werden.
 Die „Welterschöpfung“ u. ist eine noth-
 wendige Ergänzung von Dommell's
 „Geschichte der Erde“.
 Um vielfach geäußerten Wünschen nach-
 zukommen, ist auch die „Welterschöpfung“ u.
 in der allgemein beliebten Festaussgabe
 à 32 Seiten à 20 Pf. erschienen. Das
 ganze Werk liegt in 15 Lieferungen
 komplet vor.
 Probehefte liefert jeder Kolporteur.

Vereins-Kalender.
 Breslau.
 Vereinigung der deutschen
 Maler, Lackirer und Anstreicher.
 (Filiale II.) Jeden Montag nach dem
 1. und 15. des Monats, Abends 8 Uhr:
 Mitglieder-Versammlung im
 Restaurant des Herrn Karasch, Ritter-
 platz. — Aufnahme neuer Mitglieder.
 Leser- und Diskutirklub
 „Freiheit“. Jeden Dienstag, Abends
 8 Uhr: Mitglieder-Versam-
 lung im Gasthaus „zum Rosenhain“,
 Ludwigstrasse 3. — Gäste willkommen.
 Aufnahme neuer Mitglieder.
 Leser- und Diskutirklub
 „Gleichheit“. Jeden Dienstag, Abends
 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versam-
 lung im Vereinslokal „zum Raben“,
 Vorwerkstr. 47. — Gäste willkommen.
 Aufnahme neuer Mitglieder.
 Verband deutscher Gold- und
 Silberarbeiter und verwandter
 Berufsgenossen. (Zahlstelle
 Breslau.) — Jeden Dienstag, Abends
 8 Uhr: Vereins- und Kassen-
 abend in Jänisch Brauerei, Heinrich-
 strasse Nr. 5.
 Deutscher Schneider-Verband.
 Jeden Dienstag Abends 8 Uhr:
 Kassenabend im Gasthaus „zum
 roten Löwen“, Kupferschmiedestr. 21.
 — Gäste willkommen. Aufnahme
 neuer Mitglieder.
 Kranken-Unterstützungs-
 Bund der Schneider-Deutsch-
 lands. (E. S. Braunschweig.) Jeden
 Dienstag Abends 8 Uhr: Kassen-
 abend im Gasthaus „zum roten
 Löwen“, Kupferschmiedestr. 21. —
 Gäste willkommen. Aufnahme neuer
 Mitglieder.
 Fachverein der Stukkateure.
 Dienstag nach dem 15. jeden Monats:
 General-Versammlung in Jabel's
 Restaurant, Kleine Grobengasse 13.
 Erscheinen sämtlicher Mitglieder er-
 wünscht.